

PARTENZA AUFBRUCH

**Wie wir Klischees,
Vorurteile und
Rollenbilder hinter
uns lassen können**

FRAUENKÖRPER IM ALTER

Wahre Schönheit und
Weiblichkeit sind alterslos
Seite 8

IMPERFETTA PROJECT

Trasformare "difetti"
in punti di forza
pagina 11

AFGHANISTAN

Südtiroler Unterstützung
im Kampf für Frauenrechte
Seite 22

**MEHR ALS
10 MILLIONEN
TREFFER**

liefert Google auf die
Frage „ab wann keinen
bikini mehr“

„Ich glaube, die Welt wäre schöner, wenn unsere Augen Seelen sehen würden, statt nur die äußere Hülle.“

Dieses Zitat aus unserer *ères*-Sommerausgabe möchte ich Ihnen für die nächsten Wochen und Monate besonders ans Herz legen. Denn wie oft tapen wir trotz besserer Absichten in die Falle, urteilen über andere (und ja, auch ver-urteilen), ohne wirklich hinter die Kulissen zu blicken? Gerade in der heißen Zeit des Jahres, wenn viele Frauen mehr als sonst mit ihrem Körper und ihrem Selbstwertgefühl kämpfen...

Diese *ères* macht Mut für einen Aufbruch: in den wohlverdienten Sommerurlaub und zu neuen Abenteuern, aber auch in eine Welt ohne Vorurteile, Klischees, Rollenbilder und Stereotype. Wir berichten über ältere und junge Frauen, die stellvertretend für uns alle aufbrechen – in Afghanistan, in Europa, in Südtirol. Und wir hoffen, dass Sie sich nach dem Sommerurlaub von dieser Aufbruchsstimmung etwas mit in Ihren Alltag nehmen können.

Wir wünschen Ihnen eine gute Lektüre,
Maria Pichler, Chefredakteurin

RUBRIKEN | RUBRICHE

FOCUS | FOKUS | FOCUS

ACT | HANDELN | AGIRE

THINK | DENKEN | PENSARE

SPEAK | SPRECHEN | PARLARE

CHILL | ENTSPANNEN | RILASSARSI

INHALT

S.08 AGE POSITIVITY

FRAUEN GELTEN SCHNELLER ALS ALT

S.11 IMPERFETTA PROJECT

L'AGENZIA DI MODA CHE
RAPPRESENTA DONNE
AUTENTICHE E LIBERE

S.14 DIAGNOSE LIPÖDEM

„DU UND DEINE ELEFANTENBEINE“

S.16 BAUCHFREI ZUR SCHULE

SCHÜLERINNEN WEHREN
SICH GEGEN KLEIDERORDNUNG

S.20 AEQUITAS

GLEICHSTELLUNGSPLAN
SÜDTIROL AUF SCHIENE

S.22 SCHULEN FÜR AFGHANISTAN

MARGRET BERGMANN IM INTERVIEW

S.24 FINANZIELLE VORSORGE

„WEIL ICH ES MIR WERT BIN“

S.26 LITERARISCHE FRAUENSTIMMEN

NADJA HERMANN:
KRITISCHES GEKRITZEL

S.32 ROLE MODELS

MONICA BORSATTO, CAPOSTAZIONE
DEL SOCCORSO ALPINO DI
BREZZANONE

HERAUSGEBERIN/EDITRICE/EDIZION: Landesbeirat für Chancengleichheit – Frauenbüro, eingetragen beim Landesgericht unter Nr. 31/96 vom 19.12.1996 – Commissione provinciale pari opportunità – Servizio donna, Autorizzazione del Tribunale di Bolzano n. 31/96 del 19.12.1996 **VERANTWORTLICHE DIREKTORIN/DIRETRICE RESPONSABILE/DIRETTEURA RESPONSABILE:** Maria Pichler **REDAKTION/REDAZIONE/REDAZION** Donatella Califano, Bettina Conci, Kathinka Enderle, Ingrid Kapeller, Alexandra Kienzl, Ulrike Oberhammer, Nathalie Stuffer, Sarah Trevisiol **AUFLAGE/TIRATURA/TIRADURA** Insgesamt/Totale 8.000 **GRAFISCHE GESTALTUNG/REALIZZAZIONE GRAFICA/REALIZZAZIONE GRAFICA** mediamacs.design **DRUCK/STAMPA/STAMPA** Südtirol Druck OHG, Tschermers, www.suedtirolruck.com

Sofern nicht anders angeführt, liegen die Rechte für alle in dieser Ausgabe veröffentlichten Fotos beim Frauenbüro.

Frauenbüro | Servizio donna Dantestraße 11 | Via Dante 11, 39100 Bozen/Bolzano

frauenbuero@provinz.bz.it, www.provinz.bz.it/chancengleichheit | serviziodonna@provincia.bz.it, www.provincia.bz.it/pariopportunita

www.facebook.com/chancengleichheit.pariopportunita | Tel. 0471 416 971

Foto der Titelseite: Rawpixel / istockphoto.com



ULRIKE OBERHAMMER
Präsidentin

Erschöpfung, Burnout und Existenzängste durch berufliche und finanzielle Einbrüche während der Corona-Pandemie haben vor allem Frauen, und da verstärkt Alleinerziehende und pflegende Angehörige, stark betroffen. Die unbezahlte Sorgearbeit wurde vor allem von ihnen geleistet. Die Rückkehr zum Status Quo vor Corona kann und darf deshalb nicht Ziel politischer Maßnahmen sein. Vielmehr braucht es einen gleichstellungspolitischen Aufbruch! Die Gesellschaft muss zu den negativen Auswirkungen der Ungleichbehandlung sensibilisiert und die vielen Lücken, wie z.B. bei den Löhnen, Renten und Sorgearbeit geschlossen werden.

Mit dem derzeit in Ausarbeitung befindlichen ersten Gleichstellungsaktionsplan für Südtirol sollen gemeinsam geeignete Maßnahmen definiert werden, um statt der Rolle rückwärts in Sachen Gleichberechtigung, ordentlichen Rückenwind in Richtung Gleichberechtigung zu bekommen. Arbeiten wir gemeinsam daran, dass der Aufbruch in ein selbstbestimmtes Leben kein Wunschdenken, sondern Realität wird. Nur so kann es gelingen, dass sich Frauen privat und beruflich entfalten und selbst über ihr Leben entscheiden können.



ARNO KOMPATSCHER
Landeshauptmann

Wenn jemand eine Reise tut, so kann sie was erzählen und wenn Sie jetzt über den zweiten Halbsatz gestolpert sind, liegt das vielleicht daran, dass der deutsche Dichter Matthias Claudius vor über 200 Jahren keine Frauen im Sinn hatte, als er diesen Satz prägte. Wir haben seitdem einen weiten Weg zurückgelegt und heute ist es alltäglich, dass Frauen aufbrechen, um die Welt zu erkunden.

Purtroppo non è sempre solo la sete di conoscenza o il desiderio di fare una vacanza che porta a viaggiare. In molte aree del mondo colpite da crisi, guerre o carestie, l'abbandono del proprio Paese è l'unica possibilità di sopravvivenza e di sfuggire alla fame, allo sfruttamento, alla violenza. In questo contesto sono soprattutto le donne a farne maggiormente le spese. Molte di esse, già in giovane età, vengono segnate per sempre dal loro viaggio e spinte ai limiti dell'esistenza.

Andere schaffen den Aufbruch erst gar nicht, zum Beispiel in Afghanistan. Sie werden von Patriarchen zurückgedrängt in eine überwunden geglaubte Zeit ohne Rechte und Selbstbestimmtheit. Daneben scheinen viele unserer Probleme müßig und doch sind auch sie ernst zu nehmen und zu erzählen. Por ch'i podun ti dé la dërta direziun a nosc iade.*

**Damit wir unserer Reise die richtige Richtung geben können.*



DONATELLA CALIFANO
Vicepresidente

Partenza - Aufbruch, è questo il tema centrale di questa edizione di *ères*. Il concetto di “partenza” ci fa pensare in chiave positiva a un'evoluzione, una sfida, un percorso di emancipazione. La pandemia ha acuito tutte le forme di disparità di genere, e le ha rese maggiormente evidenti agli occhi di tutta la società. Vogliamo pensare che questa più diffusa consapevolezza nella società possa contribuire a promuovere “una nuova partenza” per realizzare cambiamenti concreti sia nell'ambito delle politiche a supporto delle famiglie in un'ottica di suddivisione del lavoro di cura, sia nello sviluppo del lavoro femminile che, ricordiamo, è un tema di sviluppo economico, come pure nel contrasto alla sottorappresentazione di genere in determinati percorsi di studio. Auspicando una maggiore presenza delle donne nel campo della scienza e nei percorsi di studio STEM non possiamo non sentirci tutte rappresentate da Samantha Cristoforetti e dalla sua recente “partenza” per la missione spaziale.

Non sempre però le partenze hanno connotazioni positive. Rivolgiamo un pensiero solidale alle donne e a tutti coloro che dall'Ucraina o da altre parti del mondo sono dovuti partire e lasciare le loro terre in cerca di protezione e futuro.

IN FRANCIA UNA DONNA TRANS VIENE UFFICIALMENTE RICONOSCIUTA COME MADRE

Per la prima volta la corte francese ha riconosciuto una donna transgender come madre legittima. Dopo mesi di dure battaglie giuridiche, Claire (pseudonimo) é riuscita ad ottenere la custodia e il riconoscimento ufficiale del suo terzo figlio. Assieme alla compagna storica in passato aveva già dato vita a 2 figlie. Poco dopo che la partner è rimasta incinta del terzo bambino, Claire ha avviato le procedure legali per essere considerata come donna. Dopo il suo cambio di genere, la corte non ha voluto considerarla come madre e ci sono voluti mesi di processo prima che le autorità abbiano deciso di riconoscere, nei documenti di nascita del terzogenito, entrambe le mamme come madri legittime.

La corte francese dà così inizio a delle nuove possibilità legali per le persone trans, sottolineando nelle motivazioni della sentenza, che suddette decisioni devono sempre essere prese a favore dei minorenni.



I diritti per le persone trans sono diritti umani.
© Sierra Houk / Unsplash

SÜDTIROL WACHRÜTTELN – IMMER UND IMMER WIEDER

Vor elf Jahren, am 11. Mai 2011, wurde das Übereinkommen des Europarats zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt, auch bekannt als Istanbul-Konvention, ausgearbeitet. Zwei Jahre später, 2013, hat Italien sie unterzeichnet.

Um an die Verpflichtungen zu erinnern, die mit der Unterzeichnung einhergehen, hat „Frauenmarsch – Donne in Marcia“ einen Flashmob in Bozen organisiert, an dem etwa 250 Menschen teilnahmen.

Chöre und Einzelpersonen haben am 11. Mai um 18 Uhr auf dem Waltherplatz die feministische Hymne aus Mexiko „Canción Sin Miedo“ (it.: „Canzone senza paura“, de: „Stoppt dieses Morden“) von Vivir Quintana gesungen. Das Lied kritisiert jede Form von Gewalt an Frauen, erinnert an Frauen, die Gewalt nicht überlebt haben, und fordert Politik und Gesellschaft zum unmittelbaren Handeln auf. Die Istanbul-Konvention stellt mit ihren umfassenden rechtlichen Standards gegen Gewalt gegen Frauen in allen Formen eines der wichtigsten Dokumente in Europa dar. In dieser Konvention wird Gewalt gegen Frauen als eine Verletzung der Menschenrechte anerkannt. Staaten, die sie unterzeichnet haben, verpflichten sich demnach dazu, weitreichende Maßnahmen zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen auszuarbeiten, Präventionsmaßnahmen zu ergreifen, Opfern zu helfen und Täter strafrechtlich zu verfolgen.



250 Menschen auf dem Waltherplatz erinnern an die Istanbul Konvention
© Franziska Heiß

BOZEN: AKTION FÜR RECHT AUF ABTREIBUNG UND ENTSCHEIDUNGSFREIHEIT

Am 23. April hat eine lose feministische Gruppe eine Aktion organisiert, um das Recht auf Abtreibung, der Selbstbestimmtheit und der Entscheidungsfreiheit einer jeden Frau über den eigenen Körper zu verteidigen. Denn die „Bewegung für das Leben Südtirol“ hatte an diesem Tag ein „Gebetsvigil für das ungeborene Leben“ vor dem Krankenhaus Moritzing in Bozen organisiert. Die Pro-Choice-Frauenrechtsaktivist*innen machten darauf aufmerksam, dass der Uterus einer Frau und Schwangerschaftsabbrüche einzig und allein Angelegenheit der Frau selbst sind und plädierten für reproduktive Selbstbestimmtheit der Frauen, ohne Belästigungen und Schuldzuweisungen im Falle einer Abtreibung. Der Begriff Pro-Choice bedeutet dabei soviel wie „Für die Entscheidungsfreiheit“ und steht dem Begriff „Für das Leben“ gegenüber.



Frauenrechtsaktivist*innen verteidigen das Recht auf Abtreibung, Entscheidungsfreiheit und Selbstbestimmtheit.
© eine Aktivistin

IN POLONIA MUOIONO ANCORA DONNE A CAUSA DELLE LEGGI CONTRO L'ABORTO

A gennaio, in Polonia, è successo ancora: una donna incinta è morta a causa delle complicazioni al parto. Da allora sono in corso feroci proteste in strada, così come da parte dei familiari della vittima che denunciano le restrizioni legali governative contro l'aborto. Si

accusa il governo e lo staff di medici in cura di non aver indotto tempestivamente un aborto per salvare la donna. Quando la donna, incinta di due gemelli, è arrivata in ospedale lamentando dolori, i medici si sono subito accorti che uno dei due feti era morto, però non lo hanno estratto portando alla morte della donna. La 37enne deceduta lascia altri 3 figli orfani.

La cosa drammatica è che, poco tempo fa sempre in Polonia, è accaduto un caso simile: una donna è morta nuovamente a causa di una infezione al parto che si sarebbe potuta evitare con un aborto.



In Polonia continua la lotta per il diritto all'aborto.
© Silar via Wikimedia Commons

All'interno della mostra "Coded Feminism", l'artista multimediale Stefanie Wuschitz ha voluto rendere omaggio alle femministe indonesiane Gerwani che, a partire dagli anni 50, hanno combattuto per una maggiore parità fra generi. Oltre ad essere femministe erano anche anticolonialiste e antiimperialiste. Purtroppo però, come spesso avviene, sono state dimenticate negli anni, soprattutto dalle femministe occidentali che spesso sono tuttora convinte che le spinte per la parità fra generi siano partite da Europa e America. La mostra allestita a Hallein in Germania (Kunstraumproarte) ricorda la forza di questo movimento femmi-



Il movimento femminista Gerwani è nato negli anni 50 in Indonesia.
© www.hotpotatoes.it

nile che ha creato un sistema di cura di bambini/e per donne lavoratrici, delle comunità di educazione autogestite dal basso e diverse strutture di sostegno. Troppo spesso i movimenti femminili vengono dimenticati nei libri di storia o dalla memoria collettiva, persino quando, come nel caso delle femministe indonesiane Gerwani, si parla di una delle più grandi organizzazioni femminili degli anni '60 con 3 milioni di membri.

**AROUND
THE WORLD**



SPANIEN VERBIETET BELÄSTIGUNG VON FRAUEN, DIE ABTREIBEN

Spanien hat am 6. April ein Gesetz verabschiedet, das die Belästigung oder Einschüchterung von Frauen vor Abtreibungskliniken durch Aktivist*innen verbietet. Aktionen wie jene von der „Bewegung für das Leben“ wären in Südtirol demnach nicht mehr möglich. In Spanien werden Frauen, die eine Abtreibung vornehmen, nun



Spanien verbietet die Belästigung von Frauen, die eine Abtreibung vornehmen lassen. © gaelx / flickr.com

durch das Gesetz vor Abtreibungsgegner*innen geschützt, welche versuchen Frauen durch Beleidigungen und Beschimpfungen unter Druck zu setzen und dadurch von einer Abtreibung abzuhalten. Im spanischen Gesetzestext wird festgehalten, dass jede*r, die*der versucht, eine Frau durch „belästigende, beleidigende, einschüchternde oder drohende Handlungen“ daran zu hindern, ihr Recht auf freiwilligen Schwangerschaftsabbruch wahrzunehmen, mit einer Gefängnisstrafe zwischen drei und zwölf Monaten rechnen muss. Die Maßnahme wurde von der sozialistischen Partei von Premierminister Pedro Sánchez vorgeschlagen.

ERSTE SCHWARZE FRAU RICHTERIN AM OBERSTEN GERICHTSHOF

Am 7. April wurde Richterin Ketanji Brown Jackson auf Vorschlag von US-Präsident Joe Biden vom Senat mit 53 zu 47 Stimmen als 116. Richterin des Obersten Gerichtshofs der Vereinigten Staaten bestätigt. Einen

Tag nach ihrer Bestätigung hält Richterin Brown Jackson fest: „Es hat 232 Jahre und 115 Ernennungen gedauert, bis eine Schwarze Frau in den obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten gewählt wurde. Aber wir haben es geschafft. Wir haben es geschafft, wir alle.“ Damit spricht sie nicht nur den langen Kampf für Gleichberechtigung Schwarzer Feminist*innen an, sondern nennt ihre



Richterin Ketanji Brown Jackson ist die erste Schwarze Frau am Obersten Gerichtshof der USA.
© H2rty via Wikimedia Commons

Wahl gleichzeitig einen Sieg für alle Schwarzen Frauen und *Women of Color*. Zudem wird in ihrer Aussage deutlich, dass eine Repräsentation afro-amerikanischer Frauen im Obersten Gerichtshof längst überfällig ist.

UNA DONNA AI VERTICI DEL PARLAMENTO EUROPEO PORTA PER FORZA PARITÀ DI GENERE?

Da gennaio, dopo la morte improvvisa del presidente del Parlamento Europeo David Sassoli, la carica è passata a Roberta Metsola che ha dichiarato: "Era ora che finalmente il Parlamento Europeo fosse in mano ad una donna". Difatti, dalla nascita del Parlamento nel 1952, ci sono stati 31 presidenti, fra cui solo 2 donne: Simone Veil e Nicole Fontaine. La domanda che a questo punto pare legittima: bisogna avere per forza una donna ai vertici europei per portare avanti un'agenda di emancipazione e parità tra generi? Ricordiamo che Roberta Metsola è conservatrice, originaria dell'isola di Malta, un luogo ultra conservatore di impronta cattolica, in cui l'aborto è ancora illegale. Finora, infatti, pure la Metsola si descriveva come "dichiaratamente pro life" e ha spesso votato contro provvedimenti a favore dell'interruzione di gravidanza, mentre ora sostiene di voler seguire la linea dell'Unione Europea. Vedremo durante il suo mandato che direzione vorrà prendere, il fatto che sia donna non sembra essere abbastanza per garantire un impegno a favore dell'uguaglianza di genere.



Roberta Metsola è alla guida del Parlamento Europeo dal 2022.
© European Parliament via Wikimedia Commons

→ → → → → Bettina Conci

Das Journalismusfest Innsbruck aus Frauensicht

Qualitativ hochwertiger Journalismus ist in unserer komplexen Welt immer wichtiger. Für die (Weiter-)Entwicklung von Demokratien und die Wissensproduktion, aber auch für die tägliche Orientierung und das Voranbringen feministischer Themen sind die sachkundigen Analysen und fundierten Recherchen der Journalist*innen aller Medien unabdingbar. Weibliche Perspektiven und Sichtbarkeit von Frauen im Journalismus sind außerdem erste wichtige Schritte in Richtung größere Sichtbarkeit von Themen, die uns betreffen.



Auf dem ersten Journalismusfest Innsbrucks, das vom 13. bis 15. Mai dieses Jahres stattfand, kamen 112 Vortragende aus verschiedenen Regionen der Welt mit ihrer spezifischen Expertise zu Wort, nahmen Stellung zu aktuell drängenden Fragestellungen, debattierten miteinander und kamen mit Wissenschaftler*innen, NGO-Vertreter*innen und mit dem Publikum ins Gespräch. Von diesen 112 Mitwirkenden waren 58 Frauen.

Diskussionen, Filme, Ausstellungen, Vorträge, Buchvorstellungen, Audiofeatures und vieles mehr öffneten das „Fenster für die komplexe Gegenwart, in der wir leben“, wie es die Veranstalter (ein gemeinnütziger Verein zur Stärkung von Qualitätsjournalismus, Informationsfreiheit und Demokratie) treffend formulieren.

Hoher weiblicher Besucheranteil

Auch beim Besuch der einzelnen Vorträge und Diskussionen fiel das ausgewogene, wenn nicht gar umgekehrte Geschlechterverhältnis (im Vergleich zu ähnlichen Veranstaltungen in anderen Sparten) auf. Wir von *ères* konnten zwar nicht überall dabei sein, waren aber durchaus ange- tan von den Themen und der Begeisterung, mit denen die

geladenen Gäste und das Publikum sich ihnen widmeten, und nicht zuletzt vom weiblichen Besucheranteil. Dieser lag bei Vorträgen wie etwa dem von Sheila Mysorekar zu Rassismus in der medialen Berichterstattung bei unge- fähr 90 Prozent und bei einem der Publikumsmagneten, dem Thema Fußball, wo mit Khalida Popal am Freitag

ein wahrer Stargast zu Besuch war (am Samstag musste sie auch schon weiter nach Washington, um im Weißen Haus einen Preis entgegen- zunehmen) und am Samstag Sport- journalistin Alina Schwermer mit Haifa Tlili und Johanna Small über die feministische Transformation im Frauenfußball diskutierte, bei 50 Prozent.

Die „Internationalen Tage der Information“, so der Alternativtitel des Innsbrucker Events, hat seine

Wurzeln in der italienischen Stadt Ferrara, wo seit 2007 ein vom italienischen Wochenmagazin *Internazionale* organisiertes Festival für Journalist*innen und Wissens- vermittler*innen aller Sparten stattfindet. Vom 30. Sep- tember bis zum 2. Oktober 2022 findet die diesjährige Ausgabe der italienischen „Patin“ statt. Die Aufstellung der Vortragenden ist noch nicht vollständig, derzeit listet

„Nur 10 Prozent der Sportjournalist*innen sind Frauen. Interessant dabei ist, welche Frauen es nach oben schaffen. Sie haben alle keine Kinder. Bei Männern gibt es diesen Zusammenhang nicht.“

Alina Schwermer, freie Sportjournalistin (Berlin)



Die Bühne gehörte den Frauen beim Thema Fußball.
© ëres/Bettina Conci



Journalismusfest-Co-Organisator
Benedikt Sauer (RAI Südtirol) im Gespräch
mit Chiara Nielsen, Vizedirektorin
des Wochenmagazins Internazionale.
© ëres/Bettina Conci

die Webseite 23 Mitwirkende – von denen auch wieder 12 weiblich sind. Hier sind also keine Unterschiede zwischen Italien und Österreich festzustellen. Aber wie sieht es mit der Geschlechterverteilung in der Berufssparte der Journalisten, mit den Arbeitsbedingungen und den Perspektiven allgemein aus?

Frauen im Journalismus: jünger und besser ausgebildet als männliche Kollegen

Der österreichische „Journalisten-Report“, die empirische Erhebung über Österreichs Medien und ihre Macher, konstatierte 2020 eine ziemlich ausgewogene Geschlechterverteilung (47 Prozent Frauen gegen 53 Prozent Männer), stellt allerdings fest: „Frauen im Journalismus sind jünger und besser ausgebildet als ihre männlichen Kollegen, verdienen aber weniger.“ In Italien ist das Geschlechterverhältnis laut einer Untersuchung von 2018 ähnlich (42 Prozent vs. 58 Prozent), und die italienische Aufsichtsbehörde für das Kommunikationswesen AGCOM stellt vor allem eine generelle Überalterung in dieser Berufssparte sowie den statistisch dem allgemeinen Durchschnitt entsprechenden Gender Pay Gap fest.

Während Journalist*innen in Italien vor allem gegen prekäre Arbeitsbedingungen kämpfen, die es ihnen erschweren, ihrer Arbeit nachzugehen, kämpfen Journalist*innen in beiden Ländern noch gegen ein anderes Gespenst: Im Pressefreiheits-Ranking, das am 3. Mai

2022 zum 20. Mal von der Organisation „Reporter ohne Grenzen“ herausgegeben wurde, landeten beide Staaten auf den billigen Plätzen, Österreich von Platz 17 im Vorjahr auf 31, Italien von 41 auf 58.

Prekäre Journalist*innen, prekäre Pressefreiheit

Zurück zum Thema Frauen: Am Rande angesprochen wurde das Thema Frauen im Beitrag von Sheila Mysorekar, die in Innsbruck über „Medien und schwarze Perspektiven“ referierte. Die Journalistin und Vorsitzende des Netzwerks *neue deutsche organisationen* richtete den Appell an die Redaktionen, das Thema Diversität ernst zu nehmen und sich zu bemühen, Leute zu rekrutieren, die Mehrdimensionalität bringen. Als *Good-practice*-Beispiel führte sie die BBC an, die mit dem Programm *50:50 The Equality Project* ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis in den Redaktionen innerhalb 2022 anstrebt – durch statistische Erhebungen, Einzelprojekte und konstantes Monitoring nicht nur der Beschäftigten, sondern auch der Anzahl interviewter Frauen, der Protagonistinnen in den Beiträgen usw.

So lobenswert die Frauenbeteiligung beim Journalismusfest am Rednerpult und im Publikum war, so dünn gesät waren die Themen, die sich mit den „Frauen im Journalismus“ und den Problemen, denen sie sich stellen müssen, befassten. Auch der Lokaljournalismus kam nach Meinung einiger Kommentatoren zu kurz. Gerade aus Südtiroler Perspektive zwei wichtige Punkte, wie wir finden. Vielleicht findet sich ja für die nächste Ausgabe ein Plätzchen.

Das Datum für das nächste Journalismusfest steht übrigens schon: vom 12. bis zum 14. Mai 2023 steht Innsbruck wieder ganz im Zeichen der Information. ••

Als unbeliebtester Körperteil, bei welchem durchaus auch ein chirurgischer Eingriff in Erwägung gezogen wird, werden Bauch bzw. Taille genannt. © Fuu J/Unsplash

Age Positivity

Der Sommer ist da, und mit ihm die leidige Frage nach dem Beach-Dresscode. Dass die sozialen Medien mit ihren omnipräsenten Bildern durchtrainierter, gestylter, gepimpter und notfalls eben gefilterter und retuschierter Körper einen schlechten Einfluss auf junge Menschen ausüben können, ist mittlerweile gemeinhin bekannt. Es wird auch versucht, dem entgegenzuwirken, und „Body Positivity“ ist immer mehr im Kommen. Aber wie sieht es eigentlich bei den Alten aus?

Heidi Klums immer wieder mal umstrittene – und gerade deswegen erfolgreiche – Fernsehshow „Germany's next Topmodel“ ist dieses Jahr auch auf den Diversitäts-Zug aufgesprungen, bricht mit herkömmlichen Model-Stereotypen und bietet dem Publikum Frauenkörper in allen Formen, Größen, Farben – und in verschiedenen Stadien körperlichen Verfalls. Dabei fällt auf, dass genau die „Vorzeige-Alte“ Lieselotte die Meinungen spaltet. Zum einen, weil die 66-Jährige eine etwas andere Herangehensweise als ihre Möchtegern-Model-Kolleginnen hat, zum anderen, weil sie mit ihrer koketten Art, mit dem eigenen Alter

umzugehen, durchaus polarisiert. Heidi freut's, und die interessierte Zuschauerin fragt sich: Was haben wir eigentlich für ein (gestörtes) Verhältnis zu alternden Frauenkörpern? Ist die Ü50-Generation, also die, die garantiert nicht auf TikTok oder Instagram zu finden ist, zufriedener mit ihrem Aussehen, weil der ständige Vergleich fehlt? Was für ein Verhältnis haben wir Frauen überhaupt zu unserem Körper, sobald er nicht mehr als „jung“ durchgeht?

„Frauen gelten schneller als alt“

„Vor dem Hintergrund leistungsgesellschaftlicher Ansprüche mit nahezu skurrilen Idealbildern des

Alter(n)s, wird die Entwicklung bzw. Aufrechterhaltung einer positiven Altersidentität zur großen Herausforderung.“ So das Fazit der Autorinnen Alexandra Grillitsch und Brigitte Jenull in ihrem 2015 im *Journal für Psychologie* erschienenen Artikel „50+ und der Traum vom jugendlichen Aussehen.“

Die Altersforschung unterscheidet zwischen dem 3. Lebensalter, das mittlerweile durchaus positiv besetzt ist (die „agilen Alten“), und dem 4. Lebensalter, die sogenannten „Hochbetagten“ (Ü80), wo es zunehmend zu altersspezifischen Funktionsverlusten kommt: Gesundheits- und

Mobilitätsprobleme, Schmerzen, und: das Gefühl, dem Bild jugendlichen Aussehens gerecht werden zu müssen, das die Gesellschaft vor allem von uns Frauen verlangt. Diese geschlechtsspezifischen Vorstellungen davon, wie wir altern (sollen), werden auch von Grillitsch und Jenull thematisiert: „Frauen gelten schneller als alt. Die unterschiedliche soziale bzw. gesellschaftliche Bewertung des Alter(n)s bei Frauen und Männern wird dadurch deutlich, dass Frauen als alt betitelt werden, sobald sie das jugendliche Alter überschritten haben.“

Der doppelte Standard des Alterns

Susan Sontag sprach bereits 1972 vom „Double Standard of Ageing“, dem doppelten Standard, wenn es ums Altern geht: Graues Haar und Falten gelten bei Männern als interessant, bei Frauen als unästhetisch. Während Frauen sich Gedanken darüber machen, ob Bikini oder Badeanzug angebracht sind, ob man die Dellen an den Oberschenkeln mit einem locker an der Hüfte sitzenden Pareo (im Italienischen treffend-uncharmant *Copricellulite* genannt) verdecken sollte und ob der Busen noch herzeigbar genug ist, um oben ohne am Strand zu liegen, recken Männer munter ihre Wohlstandsbäuche in die Sonne, lassen ihre Man-Boobs baumeln und schwitzen unter ihren Rückenhaarmatten, aus denen sich ganze Pullis stricken ließen, denn der nächste Winter kommt bestimmt.

Der *Subjective age bias*, also das Gefühl, sich jünger als sein kalendarisches Alter zu fühlen, betrifft beide Geschlechter und nimmt mit steigendem Alter zu. Bei Frauen über 50, so hat die Studie von Grillitsch und Jenull an 99 Teilnehmerinnen ergeben, liegt dieser Unterschied bei elf Jahren. Interessant dabei ist, dass sich diese Frauen zwar jünger fühlen, aber weniger zufrieden mit ihrem Aussehen als ihre jüngeren Geschlechtsgenossinnen sind. Auch ist ein BMI, der in der Norm liegt, nicht immer mit größerem Selbstwertgefühl gleichzusetzen: leicht übergewichtige Frauen, die an der Studie teilnahmen, fanden sich selbst attraktiver als solche mit Normalgewicht.

Gute Aussichten für den Lebensabend

Der weibliche Körper unterliegt schon sehr früh der Bewertung von außen, und zwar oft bereits seitens der Mütter mit deren Einstellung zum Körperbild (die ja auch mittlerweile getrost als überholt betrachtet werden darf), aber auch die Gesellschaft im Allgemeinen definiert Frauen eher über ihr Aussehen als Männer.

Als Trost sei allen Leser*innen mitgegeben: Die Untersuchung einer Stichprobe von über 1.000 Mädchen und Frauen zwischen 14 und 93 Jahren (Pook,

Schön mit 85: Tante Berta, die stets den Rat ihres Arztes befolgt hat, eine gerade Haltung zu bewahren.



Brähler und Tuachen-Caffier, 2009) zeigte, dass Frauen über 65 generell weniger unzufrieden mit ihrer Figur sind als jüngere. Die Körperzufriedenheit von Frauen scheint sich in höheren Lebensjahrzehnten zu verbessern und ab 75 Jahren sogar jener der Männer anzugleichen. Forscher*innen sind sich größtenteils einig, dass Frauen im Alter zu einem positiveren Körperbild finden und ihr Selbstwertgefühl daraus schöpfen.

Ändern können wir den doppelten Standard, wenn es um unsere alternden Leibeshüllen geht, sowieso nur auf eine Art: indem wir uns zeigen, wie wir sind. So natürlich, wie wir möchten (Schönheits-OPs zu verteufeln ist ebenso intolerant wie über Falten und Fett zu meckern), so alt, wie wir sind, und so ver- oder enthüllt wie wir gerade Lust haben. Wir googeln nicht „ab wann kein bikini mehr“ (über 10 Millionen Treffer), sondern halten es mit Marilyn Monroe, die gesagt hat: „Wahre Schönheit und Weiblichkeit sind alterslos.“ ••

zuig, zuig, zuig

FRAUEN, DIE GATEKEEPER DES HAUSHALTS: LASSEN WIR KEIN ZEUGS MEHR REIN

Neulich öffnete ich ein Kästchen um etwas zu verstauen, zweifellos Kinderspielzeug, und ich hätte es besser nicht getan: Mir flutete eine Masse an Firlefanz entgegen, ein Maelstrom aus Bügelperlen, Malbüchern, Puzzleteilen, Bestandteilen irgendwo versickelter Kinderspiele, und vielleicht war sogar das Bernsteinzimmer darunter. Ich schaffte es nicht, die Türen des Kästchens rechtzeitig wieder zu schließen, eine Strategie, die ich offensichtlich in der Vergangenheit erfolgreich angewendet hatte, um das Chaos sowohl räumlich als auch gedanklich zu verdrängen, und so ließ sich der Sauhaufen, der sich vor mir auf den Fußboden ergoß, nicht mehr ignorieren. Ich wollte ihn tapfer beseitigen, Ordnung schaffen, ausmisten, in andere Kästchen räumen, allein: Auch dort wartete es schon auf mich, das Zuig, Zuig, Zuig, und glotzte mich hämisch an. Ätschbätsch, zu spät, schon besetzt.

Wie das passieren kann, ich weiß es nicht. Taschenweise bringe ich Zuig in den Recyclinghof, zum Tauschmarkt, zum Müllcontainer, doch für jeden Bauklotz, der entsorgt wird, kommen ganz magisch zwei neue dazu. Als die alten Griechen die Hydra ersonnen haben, das vielköpfige Ungeheuer, dem die Köpfe immer doppelt nachwachsen, sobald man ihm einen abschlägt, da müssen sie Kinderspielzeug im Sinn gehabt haben. Aber es verhält sich ja nicht nur mit dem Spielzeug so. Wir haben von allem genug, nein: zu viel, und noch mehr. Schränke voller Gewand, Schubladen voller Haargummis, Regale voller Krimskrams, der sich im Laufe der Zeit einschleicht und sich wie ein frecher Hausbesetzer sein Wohnrecht ersitzt. Wobei, ganz so mysteriös gelangt das Zeug gar nicht in unsere vier Wände. An mindestens vier Gelegenheiten im Jahr (Ostern, Allerheiligen,

Weihnachten, Geburtstag), spontane Anlässe gar nicht mitgerechnet, bekommt man von wohlmeinenden Verwandten die Frage gestellt: Was brauchen die Kinder? Nichts, wäre die ehrliche Antwort, und allzu oft haben die Kinder selbst ja auch gar keine Antwort darauf, weil das Bedürfnis danach meist erst in dem Moment geweckt wird, in dem sie des Geschenks ansichtig werden (das wenig später dann unbeachtet in der Ecke liegt, es hatte seine 15 Minuten Ruhm). Trotzdem schenken wir hin und her, wir meinen es ja gut, und es geht ja so schnell, rein in den Laden, greifen, zahlen, einpacken lassen, rumliegen tut es ja dann bei jemand anderem. Sie merken, ich bin kein Fan von materiellen Geschenken. Alles, was ich brauche, kaufe ich mir selbst, alles andere ist bloße Belastung.

Trotzdem bin ich selbst nicht gefeit vor der Einkaufseritis. Vor kurzem hat im Einkaufszentrum im Nachbardorf ein Laden aufgemacht, nett anzusehen, in dem man von Pastellfarben eingelullt diabolische Deals eingehen kann: Kinderleibchen um 2 Euro, Plastikspielzeug um 3 Euro, ein Schnäppchenparadies, es gehörte verboten. Frauen mit leuchtenden Augen wandelten, den vollbepackten Warenkorb am Arm, durch die Regale, scheinbar gelassen aber innerlich unter Strom, weil die Hand bald hierhin bald dorthin zuckte: billig! billig! billig! Wenn das billige Spielzeug aber schon den Geist aufgibt, noch bevor es überhaupt Bekanntschaft mit den Kinderhänden gemacht hat, dann war es definitiv zu teuer. Meine drei Euro wanderten also direkt in den Müllcontainer, die Kosten für die Umwelt sind sowieso nicht zu beziffern. Ich müsste es besser wissen, und werde doch immer wieder rückfällig. Manchmal denke ich dann an meine Mutter, die als Kind an Weihnachten Socken und ein paar Orangen bekam. Die Orangen wurden aufgegessen, die Socken waren irgendwann durch, da blieb nix liegen, über das man stolperte und sich logistische Gedanken machen musste. Damals war es Armut, heute könnte Verzicht eine Haltung des Luxus sein, die uns sagen lässt: Ich brauche nicht mehr, ich mache da nicht mehr mit. Freilich, die Kinder hätten keine große Freude mit drei Orangen unterm Tannenbaum, das Geschrei möchte ich mir gar nicht ausmalen, aber insgesamt weniger, bewusster, auch das kann ein Aufbruch sein. ••

< ANDRA BIANCA RADULESCU

“L’incidente che mi ha portata a perdere parte della mia gamba sinistra ha stravolto la mia vita. Dopo anni vissuti nel pregiudizio, nella paura e nella vergogna, oggi considero la protesi la mia migliore amica, il mio punto di forza, ciò che mi rende imperfettamente perfetta e straordinariamente diversa.”



IMPERFETTA PROJECT

L'AGENZIA DI MODA CHE RAPPRESENTA
DONNE AUTENTICHE E LIBERE

Quante persone e in particolare quante donne si fanno ancora condizionare da stereotipi di bellezza limitanti e per di più irraggiungibili? Quante subiscono ancora discriminazione e odio ingiustificato a causa delle proprie caratteristiche fisiche considerate “imperfette” o “poco idonee”?

Imperfetta Project è la prima agenzia di moda inclusiva italiana che si pone l’obiettivo di abbattere pregiudizi e di rovesciare schemi di bellezza, imposti dai media e dalla moda, proponendo delle “muse imperfette” che sanno trasformare i propri difetti in dei veri e propri punti di forza. Sono donne che hanno qualcosa da dire, donne con delle passioni, donne autentiche, talentuose, schiette, intelligenti, ostinate, donne con tatuaggi, piercing, curve, cellulite, smagliature, vitiligine, protesi, disabilità, teste rasate o volti insoliti. Non donne imperfette, non donne con difetti: ma donne che sanno valorizzarsi e vogliono trasmettere messaggi positivi, affinché le donne imparino nuovamente a piacersi così come sono. Carlotta Giancane, la fondatrice del progetto, ama sottolineare che “imperfetto vuol dire unicità e bellezza autentica. Sosteniamo un’idea di bellezza imperfetta perché è nelle imperfezioni che vince la personalità. Sperando che le nuove generazioni di donne non debbano aspirare ad una bellezza idilliaca per sentirsi adeguate, che possano sbocciare senza sprofondare nelle insicurezze, che possano provare a piacersi e apprezzarsi per quello che sono realmente e per quello che sanno fare.”

Imperfetta è una comunità tutta al femminile, con cinque professioniste della comunicazione tutte sotto i 40 anni, e più di cento muse tra i 16 e i 70 anni. Il progetto ha coinvolto velocemente tantissime protagoniste, che hanno accettato di raccontare la loro storia, trasmettendo

pubblicamente messaggi di body positive, che invitano all’accettazione e all’inclusione sociale. Chi volesse può unirsi alla comunità di muse, inviando la propria storia a imperfettaproject@gmail.com, tentando di ispirare anche altre donne e ragazze a sentirsi belle nella propria pelle. “Non poniamo limiti di misure, altezza, età o peso, non vogliamo che cambino nulla del proprio aspetto. Non chiediamo di pagare niente, né di fare book fotografici. Non siamo alla ricerca di modelle, ma di persone che vogliano mettersi in gioco, raccontando casi che possano ispirare le donne e non solo”.

Il progetto si muove su due piattaforme: La pagina Instagram, che viene utilizzata principalmente per “ispirare” attraverso la condivisione delle storie di vita delle protagoniste; e il sito ufficiale, che si rivolge alle aziende con l’obiettivo di attivare delle collaborazioni che permettano alle muse di far fruttare il proprio talento, presentandosi con la loro personalità, più che come manichini perfetti. Alcune delle muse hanno fatto già strada sulle passerelle di alta moda o all’interno di riviste femminili, spaccando i canoni consueti e portando messaggi positivi e inclusivi. Di recente hanno aderito all’iniziativa persino personalità note come l’attrice Stella Pecollo (autrice del libro “Io sono bella – La leggerezza non è questione di peso”) e l’atleta paraolimpica Francesca Cipelli, che ha avuto un trauma cranico all’età di dieci anni. “Amo lo sport perché punta alle potenzialità invece che ai limiti di ognuno. Sono un vulcano e vorrei mi aiutaste a raccontare a tutti che i limiti sono solo nella mente di chi se li pone.”

Imperfetta Project vuole essere un elogio alla bellezza femminile, che insegna alle donne e ragazze, di oggi e domani, ad essere coraggiose, piuttosto che perfette. ••



< ALICE MANERA

"L'acne è la mia amica del cuore, sempre presente, che vuole farsi notare anche quando io vorrei tanto nasconderla, ma che ha saputo farmi crescere e insegnarmi a vedere il mondo in modo diverso, ad andare oltre le apparenze e soprattutto a volermi bene ed apprezzarmi così come sono."

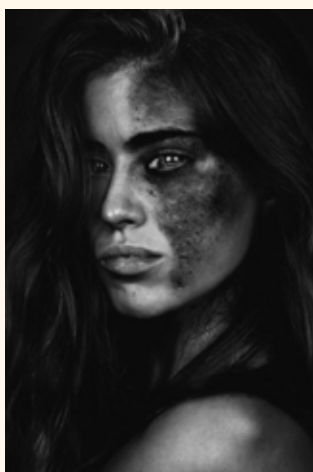
ROSSELLA FIORANI >

"Da quando sono nata porto i segni di una patologia rara che mi ha privata di alcune falangi delle mani e dei piedi. Ho avuto un'infanzia difficile segnata da bullismo e discriminazioni che mi spinsero a nascondermi dietro a delle protesi, ma oggi è senza di esse che mi sento davvero perfetta."



< CARLOTTA BERTOTTI

"Ho passato una vita a truccarmi prima di uscire di casa. Mi sono abituata all'idea che si debba indossare una maschera per essere normale. Essere diversi fa paura, così come fa paura il giudizio degli altri. Oggi, però, mi chiedo chi siano questi altri e perché mai avrebbero il diritto di giudicarmi."



SUSANNA CENATI >

"Sono nata con una focomelia all'avambraccio sinistro che dunque semplicemente non ho! Sono solare, testarda e determinata. Ogni cosa per me è una sfida, non rinuncio mai a nulla, non mi pongo limiti e soprattutto non permetto agli altri di pormeli."



^ FRANCESCA BRUNI ERCOLE

"Per anni ho visto le mie smagliature come un ostacolo da superare a tutti i costi. Mi facevano sentire inadatta e diversa dagli altri. Ora che ci convivo da tempo non riesco a liberarmene, ci sono troppo affezionata perché raccontano di me. Sono piccole fessure incomprese in corpi non capiti."



^ CHIARA PENNETTA

"Ho passato la vita a non sembrare sorda, perché spesso i miei apparecchi acustici non si notano e il mio modo di parlare non lascia intuire nulla. Pensandoci, mi sembra di essere cresciuta con la sensazione di essere una udente incompleta, o una sorda che tentava di assomigliare agli udenti."



FEDERICA CASCIANA >

"La mia tetraparesi spastica mi ha permesso di riuscire a vedere l'astratto nelle cose e nelle persone. Ho un buon rapporto con il mio corpo perché credo che esso sia solo la parte superficiale di una persona e perché non mi è mai importato del giudizio degli altri."



^ ELENA TRAVAINI

"Il mio sogno è quello di vivere in una società più inclusiva nella quale il messaggio positivo che deve passare è quello che ognuno di noi debba imparare ad amare se stesso e le proprie particolarità senza essere giudicato per il proprio aspetto fisico."



< ORNELLA SPATA

"Avevo 5 anni quando ho iniziato a soffrire di alopecia. Negli anni ho subito bullismo, ho visto genitori allontanare i loro figli da me, ho visto i miei piangere e soffrire tanto quanto me. Crescendo ho capito che sono solo capelli e che per andare avanti bisogna reagire. Sempre e positivamente."



LISA STEIN >

"Ho migliaia di scatti che mi ritraggono. Ogni scatto è un momento in cui mi sono sentita nuda davanti alla società che mi giudica. Vorrei poter dire a tutti, un giorno, di aver superato ogni discriminazione di genere e poter urlare al mondo che le differenze sono bellezza."



^ FATIMA MENNELLA

"La Sindrome di Down mi ha sempre resa diversa agli occhi degli altri e a volte mi ha fatto sentire inadatta. Grazie all'amore della mia famiglia ho imparato ad amarmi ed accettarmi per quella che sono. Non ho limiti se non quelli che le persone mi attribuiscono senza conoscermi."



< LUCIA DELLA RATTA

"Sono una ragazza albina e ipovedente. La mia diversità mi rende unica e meravigliosamente imperfetta."

„Du und deine Elefantenbeine“

Der Sommer ist zum Greifen nahe. Während sich viele darüber freuen, werden andere geplagt von Unsicherheiten, Schmerzen und Scham. Wie lebt es sich in einem Körper, der einem physisch und psychisch wehtut? Diese Frage beantwortet Mia* und gibt damit intime Einblicke in ihr Leben mit der Erkrankung Lipödem.

Kathinka Enderle < < < < < <

„Die Erkrankung lässt mich fühlen wie ein Zentaur – oben schlank, unten dick“

Als Mia 17 Jahre alt war, wurde bei ihr „Lipödem“ diagnostiziert. Nun denkt sie mit 19 über eine Operation nach. „Das Lipödem ist eine Fettverteilungsstörung mit krankhaft vergrößerten Fettzellen. Meist tritt sie an den Extremitäten auf, bei vielen sind es die „Reiterhosen“ an den Oberschenkeln und Hüften. Der Körper ist dabei sehr unproportional. Fast schon so, als ob man zwei verschiedene Körperhälften aufeinander setzt. Ich selbst fühle mich wie ein Zentaur – oben schlank, unten dick“, lacht sie.

„Mehrere Frauen aus meiner Familie leiden unter dieser Krankheit. Als die ersten

Symptome im Mittelschulalter auftraten, hatten wir bereits die Vermutung, dass auch mir das Lipödem vererbt wurde. Angefangen hat es mit einer Gewichtszunahme. Egal wie viel Sport ich gemacht habe, ich habe mehr und mehr Gewicht an den Beinen angelagert. Wenn ich spazieren ging, traten plötzlich Schmerzen auf. Das war nur bei Belastung so. Meine Beine schwellen an und ich verspürte dort einen unsagbaren Druck. Alles spannte, zog und tat weh. Als ich dann zum Arzt ging, war die Diagnose bald gestellt – Lipödem im 2. Stadium.“

Das verweigerte Anrecht auf Beschwerdefreiheit

„Es gibt verschiedene Therapiemethoden. Einerseits die Lymphdrainage sowie Kompressionsstrümpfe, andererseits ist es wichtig, die Ernährung im Blick zu behalten, damit sich die Erkrankung nicht verschlimmert. Ich habe alles probiert. Trotzdem ist die einzige Möglichkeit, das Gewicht längerfristig zu verringern, eine Operation. Dabei wird krankhaftes Fett abgesaugt. Mein Arzt hat mir erklärt, dass es bei den meisten Patient*innen mehrere Operationen braucht. Selbst dann ist keine Heilung garantiert, da die Krankheit immer wieder zurück-



kehren kann. Bei mir bräuchte es in den Beinen zwei bis drei Operationen. Obwohl die Erkrankung anerkannt ist und es genügend Patient*innen gibt, die im Laufe des Lebens dadurch im Rollstuhl landen, übernimmt die Krankenkasse keine Kosten für die Operation. Eine Operation, die allein schon aufgrund der Schmerzen dringend nötig wäre, kostet zum Teil über 10.000 Euro, das ist so viel wie ein Kleinwagen. Nicht jeder hat das Geld aus eigener Tasche, weder mit 19 Jahren noch mit 40. Diäten helfen, entgegen der gesellschaftlichen Meinung, nichts, da sich das Fettgewebe des Körpers aufgrund einer Störung vermehrt und nicht, weil man zu viel Süßes oder Fettiges isst. Natürlich verspricht auch eine Operation keine absolute Heilung, aber wenigstens eine Linderung der Beschwerden und es hätte doch jeder Mensch ein Anrecht darauf, wenigstens eine Zeit lang schmerzfrei zu sein, oder?“

Intimer Blick in den Körper und die Seele

Kaum beginnt Mia über ihr Befinden zu sprechen, merkt man ihr sichtlich an, wie sehr sie die Erkrankung mitnimmt.

„Mir geht es weder körperlich noch seelisch gut damit. Ich habe das Gefühl, in einem Körper gefangen zu sein, der nicht zu mir passt. Eigentlich wäre ich ein sportlicher Mensch, Sport hat mir immer Spaß gemacht. Jetzt werde ich von zu vielen Kilos aufgehalten. Mein Gesicht finde ich hübsch, aber durch den Zwiespalt mit meinem Körper schaffe ich es nicht, mich selbstbewusst zu fühlen. Vor allem im Sommer kämpfe ich oft mit Scham. Das Lido, Seen oder das Meer meide ich in der Hoffnung, die fiesen Blicke oder dummen Kommentare ebenso zu umgehen. So sieht mich niemand im Bikini. Auch kurze Shorts oder Kleider möchte ich nicht mehr tragen, da ich mich zu dick fühle. Es ist belastend, vor allem in der Hitze. Selbst Nacktheit ist nichts, was ich genieße. Das macht mich traurig. Ich denke an das kleine, glückliche Mädchen, das ich früher war und wie ich diesem nicht mehr gerecht werden kann, da ich in einem Körper stecke, der mir wehtut.“ Die ersten Tränen fallen.

Akzeptanz – Mias größte Aufgabe

„Die Auswirkungen des Lipödems sind für mein Selbstbewusstsein nicht gut. Ich habe vor meiner Diagnose und den Gesprächen mit meiner Familie Diät nach Diät versucht sowie exzessiv Sport betrieben.

Alles in der Hoffnung, die Krankheit loszuwerden, natürlich ohne Erfolg. Nun gehört sie eben zu mir. Mich selbst zu akzeptieren ist vermutlich trotzdem die größte Aufgabe, der ich mich in meinem Leben stellen werde. Der Weg bis dahin ist sehr lange und sicher nicht ohne Steine. Aber es ist wichtig, Dinge zu tun, durch die man sich gut fühlt, das habe ich gelernt. Ich mache gerne Yoga, tanze durch die Wohnung, probiere gesunde Rezepte aus oder verbringe gerne Zeit in den Bergen und Wäldern, das macht mir Spaß.“

„Du fettes Schwein“ – der Kontakt mit der Gesellschaft

„Ich glaube ein großer Faktor, warum mir diese Akzeptanz nicht so leichtfällt, ist die Sozialisierung in der Gesellschaft. Meine Familie hat versucht mir beizubringen, mich selbst zu lieben, aber das ist schwer, wenn sich ein Großteil der Gesellschaft gegen mehrgewichtige Menschen stellt. Einer der schlimmsten Kommentare, die man mir an den Kopf warf, war, dass ich ein fettes Schwein wäre. Das macht viel mit einem selbst, es verletzt. Auch Schönheitsideale helfen nicht. In Zeitschriften und im TV werden meist dünne Frauen abgebildet. Klamotten richten sich auch eher danach. Schöne Klamotten habe ich für größere Größen selten gefunden.“

Ich bin nicht nur mein Gewicht und auch nicht nur meine Krankheit.

Das Lipödem und die Liebe

„Männer wollen mich oft als Person nicht kennenlernen, weil vielfach nur das Äußere, also meine Kilos, gesehen werden. Dasselbe habe ich von vielen Lipödem-Mädels gehört und es ist schade. Jetzt sind nur noch solche Leute in meinem Leben, die mir guttun und mich so mögen wie ich bin, egal ob mehrgewichtig oder nicht. Das ist mein Deal mit mir selbst,“ sagt sie fast schon stolz und findet dabei ihr Lächeln wieder.

„Seelen sehen, statt nur die äußere Hülle“

„Das Schönste wäre, wenn Menschen einfach einen netteren Umgang miteinander finden und mit den Körpern anderer Menschen sensibler umgehen würden. Kommentare über das Äußere sollten aufhören, sie können verletzen. Ich glaube, die Welt wäre schöner, wenn unsere Augen Seelen sehen würden, statt nur die äußere Hülle. Ich wünschte mir, dass jeder Mensch eine Chance kriegen würde, unabhängig davon, wie man aussieht. Ich bin nicht nur mein Gewicht und auch nicht nur meine Krankheit.“ ••

HOCH LEBE DIE Bauchfreiheit

Seit Mitte April wurde in Südtirol immer wieder darüber diskutiert, ob Mädchen mit bauchfreien T-Shirts in die Schule gehen können oder nicht. Ausgelöst wurde die Diskussion von einem Brief der Direktorin des Sozialwissenschaftlichen Gymnasiums und Kunstgymnasiums in Bruneck, der an die Eltern der Schüler*innen adressiert war. Darin drohte die Direktorin mit Disziplinarmaßnahmen, sollten Schüler*innen mit „anstößiger Bekleidung“ oder „bauchfrei“ in die Schule kommen. Argumentiert wurde diese Haltung mit „ethischen Prinzipien der Würde und Dezenz“ (Zitat aus dem Elternbrief), die in öffentlichen Institutionen wie einer Schule einzuhalten seien.

Marina Dragà ist 18 Jahre alt, liebt Musik und möchte später Psychologie studieren. Zurzeit ist sie Schülerin am Sozialwissenschaftlichen Gymnasium mit Fachrichtung Musik, und geht, wie sie erklärt, des Öfteren bauchfrei zur Schule. Warum sie der Meinung ist, dass die Diskussion über die Kleiderordnung in der Schule falsch geführt wird und alle das tragen sollen, womit sie sich wohl fühlen, erklärt sie im Interview mit ères.

ères: Wie war die Stimmung in der Schule, als Sie von dem Brief an die Eltern erfahren haben?

Marina Dragà: Alle waren sehr überrascht über den Brief, auch die Mehrheit der Lehrer*innen – wir haben dann fast in

jeder Stunde mit ihnen darüber gesprochen. Das hat sich einfach niemand erwartet, immerhin hat uns nie irgendjemand auf kurze oder zu kurze Shirts angesprochen. Es war kein Thema – und ich kenne viele Leute, die bauchfrei zur Schule gehen. Ich gehe auch meistens bauchfrei.

Sobald wir von dem Brief gehört haben, haben sich alle extrem aufgeregt. Kurz darauf, also schon in der nächsten Stunde, haben sich alle Klassensprecher*innen getroffen, um zu besprechen, was man hier unternehmen könnte. Alle waren dahinter, weil einfach alle wütend waren.

ères: Hat es Protestaktionen gegeben? Was haben die Klassensprecher*innen unternommen?

Es hat mehrere Aktionen gegeben: Ich habe gleich online eine Petition gegen diese Maßnahmen gestartet, die in kürzester Zeit von vielen unterstützt wurde. Dann haben wir beschlossen, dass am nächsten Tag alle, die möchten, bauchfrei in die Schule gehen. Also alle, die sich damit wohlfühlen, schließlich wollen wir niemanden dazu zwingen. Bei der Aktion haben viele mitgemacht, auch Jungs! Wir haben zwar nicht so viele an unserer Schule, aber einige haben sich solidarisch gezeigt und sind am nächsten Tag bauchfrei zum Unterricht erschienen.

ères: Welche Reaktionen hat es auf die Protestaktion gegeben? Wurden Sie unterstützt?

Ich weiß nicht, ob es an anderen Schulen ähnliche Aktionen gegeben hat, aber wir haben von vielen Schüler*in-

nen aus anderen Schulen im ganzen Land gehört, dass sie diese Vorschriften für kompletten Schwachsinn halten. Zu wissen, dass wir nicht alleine sind, hat uns sehr gefreut.

Aber eigentlich haben mich alle, mit denen ich geredet habe, in meiner Meinung unterstützt und bestärkt. Also Lehrer*innen, Mitschüler*innen, meine Eltern, meine Freund*innen – alle. Auf Gegenwind sind wir eigentlich nicht gestoßen, aber vielleicht bin ich ein bisschen in einer Bubble, wo alle so denken wie ich. Nämlich, dass alle selbst entscheiden sollen, was sie anziehen möchten.

Nur einige Lehrer [sic!, Anmerkung der Autorin] haben in den Gesprächen im Unterricht so Sachen gesagt, dass Mädchen in bauchfreien Shirts halt selbst schuld seien, wenn Männer ihnen nachpfeifen. Das finde ich krass. Auch einige Lehrerinnen haben ähnliche Dinge gesagt, was mich noch mehr schockiert. Man

sollte Frauen immer unterstützen, aber wenn man selbst eine Frau ist, dann nochmal mehr, weil man selbst ja weiß, wie das ist.

ëres: Wie sehen Sie solche Aussagen?

Wenn Lehrer*innen so Sachen sagen, dann sollte

man auf jeden Fall mit ihnen darüber sprechen. Das Problem liegt da ja eindeutig bei ihnen, und nicht bei einem T-Shirt oder dem Mädchen, das es trägt. Sie müssen es aushalten können, einen Bauch zu sehen, das ist schließlich nichts anderes wie eine Schulter oder ein Arm. Ich finde es generell so einen Schwachsinn, einem Bauch oder irgendeinem Kleidungsstück Schuld an irgendetwas zu geben. Dasselbe Argument hört man auch oft bei sexueller Belästigung, „Was hat sie denn angehabt?“ Das ist immer eine der ersten Fragen. Es ist halt einfach nur Kleidung. Und das sollte keine Auswirkungen darauf haben, wie man gesehen oder behandelt wird.

ëres: Womit wurde denn für die Einführung einer Kleiderordnung argumentiert?

Womit oft argumentiert wurde, ist, dass dieses Bauchfrei-Ding Essstörungen fördern würde. Aber ein Verbot von bauchfreien Shirts ändert an diesem Problem nichts. Da wäre es doch besser, wenn sie uns über Essstörungen aufklären würden, anstatt uns etwas zu verbieten. Überhaupt, wenn es um die Gesundheit geht, wird nur bei Mädchen draufgeschaut. Wie viele Jungs laufen im Winter in kurzen Hosen oder ohne Jacke rum und niemand sagt etwas? Aber wenn es um Mädchen geht, dann schon. Das finde ich ganz schlimm. Und wenn Gesundheit, dann nur physische.

Es gäbe so viele wichtigere Aspekte: mentale Gesundheit, Ernährung, was weiß ich...

Wenn Mädchen ihren Bauch verstecken müssen, kommen sie auch überhaupt erst auf die Idee, dass sie sich für etwas schämen müssten. Ich habe von vielen gehört, dass sie sich jetzt, wegen diesem Brief denken: Passt etwas nicht mit meinem Körper?

Vielen Lehrer*innen war es auch sehr unangenehm, wenn Mädchen nicht mehr bauchfrei gekommen sind, weil sie glauben, dass Schüler*innen denken, dass die Lehrer*innen sie durch eine sexualisierte Linse sehen. Das Verbot ist also auch ungut für sie.

ëres: Was stört Sie an der ganzen Diskussion allgemein?

Dass die Leute diese Debatte vom Sexismus weggelenkt haben, der wurde oft übersehen. Es wurden oft Argumente gebracht, wie eben das mit der Gesundheit, die eigentlich nichts oder wenig zur Sache tun.

Und dann stört mich auch noch der Umgang mit uns Jungen generell. Wenn man jung ist, wird man weniger ernst genommen. Da wird oft gesagt, dass wir uns nur gegen dieses Verbot wehren, weil wir stur sind, weil wir in der Pubertät sind, weil wir jung sind. Man kommt nicht auf die Idee, dass wir schon auch mitdenken und eine eigene Meinung haben.

ëres: Wie ist die Stimmung in der Schule jetzt?

Mittlerweile hat sich die Stimmung beruhigt. Das einzige, was man noch macht, sind Witze, wenn jemand bauchfrei kommt. Sowas wie: „Was? Du kommst bauchfrei? Da trag ich dich aber ein!“. Es ist ein „Running Gag“ geworden. Ich gehe fast jeden Tag bauchfrei in die Schule, und es passiert nichts. Es wird auch nicht mehr groß darüber geredet, zum Glück. ••

„Ich finde es generell so einen Schwachsinn, einem Bauch oder irgendeinem Kleidungsstück Schuld an irgendetwas zu geben.“



Marina Dragà

PARTENZE INTELLIGENTI



“Amore, partiamo tra poco! Mi raccomando, non fare come al solito che mi fai aspettare in macchina un’ora perché ti dimentichi le cose! È tutto pronto, vero?”

Tutto pronto...? È una parola! Valigia con i vestiti miei, sì. Borsa con i vestiti del bambino, sì. Borsa per il viaggio con il cambio, sì. Aspetta, fammi guardare dentro... pannolini, salviette, asciugamano... sì sì, c’è tutto. Giocchini e pappe per il viaggio, sì. Tendina per il finestrino, sì. Vestiti, maglioncini, giacca leggera, giacca pesante, sì. I cappellini! Me li stavo dimenticando! Ok, per il piccolo è tutto a posto.

Le consegne di lavoro le ho fatte già venerdì.

Avvisare la baby sitter che non ci siamo per una settimana: fatto.

Avvisare la badante della suocera che se ci sono problemi deve chiamare mio cognato: fatto. Anche se la conosce poco, perché da quando c’è lei, sarà passato tre volte... però ha anche il mio numero, se mai chiamerà me, come l’altra volta. Hmmm... speriamo di no!

“Amore, dove sono i miei pantaloni da montagna?” “Nel terzo cassetto!” “Non li trovo...” “... e questi cosa sono?” “Ah, non li vedevo!”

Dunque, dov’ero rimasta... i fiori! Meno male che ho chiesto alla vicina se viene ad inaffiarli. Per il gatto riempio il distributore di crocchette, per pochi giorni ce la fa. Il bucato! Cavoli, stavo per lasciarlo fuori... aspetta che lo ritiro!

“Amore, ci sei? Guarda, io comincio a scendere così sistemo la macchina!” “Ok, arrivo! Porti giù il bambino?” “Eh, ma devo caricare i bagagli!”...

Ok, bucato ritirato. Poi... l’antipiretico per il piccolo, ché l’altra volta sarebbe servito e non ce l’avevo... “Sì, cucciolo, ti prendo in braccio, aspetta... cerchiamo insieme, ok?”. Trovato. Meglio prendere un’altra borsa...

Oh, il campanello! “Amore, metti nella tua borsa le mie ciabatte e l’accappatoio per la doccia, ché li ho dimenticati?”. Ok, prendo le ciabatte... Cucciolo non piangere, arrivo. Ecco, la borsa da viaggio, quella dei giochi, la copertina, i ciucci...

Oh, il campanello ancora! “Amore, ho lasciato su il mio caricabatterie?” “Aspetta che guardo... sì, lo prendo!” “Ok, ma fai in fretta! Quanto ci vuole, ancora?” “Arrivo!”

Prendo il bambino, le borse, la giacca, le chiavi di casa, mi chiudo la porta alle spalle... Andiamo, cucciolo! Ma che cos’è questo odore? Non mi dirai che... oh no! Dai che riapro e ti cambio! Ecco, ora ti lavo... ti asciugo... ti rivesto...

Oh, il campanello, non ora! Sì cucciolo, ti lascio un attimo nel lettino... “Amore, arrivi?” “Eh, un attimo!” “Dai che ti aspetto da un’ora! Quanto ci vuole a prendere le tue cose e scendere!?”

Rivesto il piccolo, lo prendo in braccio, raccolgo le borse, le chiavi di casa, chiudo la porta, scendo...

“Alla buon’ora! Eppure mi ero raccomandato di non farmi aspettare come sempre!” “Scusa, ma potevi salire e darmi una mano!” “Ma ero occupato qui... non vedi! Ho lavato il vetro della macchina! E guarda la simmetria delle borse nel portabagagli! Ora però con tutte quelle che hai portato, mi tocca rifare tutto! A proposito, non è che saliresti a prendere la mia sacca con le cose da corsa? Così riempio quel buco...! Ma non metterci troppo, eh? Sai che ci tengo alle partenze intelligenti! Io è un’ora che sono pronto, non capisco perché tu abbia sempre bisogno di tutto questo tempo! E poi, hai visto che ho caricato anche la canoa? Ah, se non ci pensassi io...! Ma amore, cosa fai? Perché ti metti al posto di guida? Amore, aspetta, non sono ancora salito! Amore... Am...!” ••



A n livel aut iel majera
pert i ëi che cujina.
© Sebastian Coman / Unsplash

N VIAC DANTER LA STÈILES MICHELIN

Njenië ca da marënda y da cëina y ti dé da maië a mutons y mutans ie for mo suvënz udù sciche n lëur da d'ëila tla vita da uni di. Ma canche la va de cujiné a n livel aut iel belau mé ëi che mescëida la jopa.

L mond dla sëures y dla maniera de cujiné nosc maië ie dessegur n mond scialdi faszinënt y desvalif, che à trüep da nfé cun la cultura, ma nce cun l gusto persunel. A vel' un ti plej zeche y a vel' un zeche d'auter y perchël ne iel nia for sauri a cunsië a zachei ulache n maia bon. Purempò iel cër criters de cualità che resta unfat y tres chëi che n possa tlassifiché l maië. Nscila iel unì a se l dé guides che mostra su i posé ulache n maia bon. Danter la plu cunesciudes iel dessegur la *Guida Michelin*. La *Guida Michelin* nasc perdrët tla Franzia y dà cunsëies sun ulache n maia ora de mesura bon ti dajan una, doi o trëi stëiles ala ustaries bele dal 1926 inant. Plan plan an scumencià a dé cunsëies nce te d'autri paejes ora dla Franzia y ncueicundì ie la *Guida Michelin* diventeda la guida plu cunesciuda y de majera mpurtanza per i y la cunescidëures dl maië bon a livel internazional. La *Guida Michelin* ti dà al mascimo trëi stëiles ai restauranc. Una na stëila uel di che l restaurant pieta na cësadafuech de gran cualità y se merita de se fermé iló a maië. Doi stëiles uel di che la cësadafuech ie ezelënta y l se paia a tò na desvieda per jì a maië iló y trëi stëiles uel di che la cësadafuech ie unica y se merita de fé n viac aposta per jì a maië avisa iló.

Cujina pa i ëi miec?

Tla Talia iel ndut 11 restauranc da trëi stëiles, 35 restauranc da doves y 328 restauranc da una na stëila. Sce n cëla tres la lista di restauranc premiei sautel tl uedl dantaldut un: che l ie mé scialdi puec inuemes da d'ëila danter i miëures de cujiné. Nce pra la premiazion da chëst ann de chi che à giapà per l prim iede na stëila Michelin udoven dantaldut mé ëi che univa cherdei sun l palch. Per fé n ejëmpl iel mé una n'ëila tla Talia che à giapà trëi stëiles Michelin. Chësta ie stata la prima ëila tla Talia a unì premieda cun l mascimo dla stëiles y la quarta sëura dut l mond. Bele chësc la dij longia sun la perzentuela de ëiles che mescëida pea a livel plu aut. Nteressant iel nce a auzé ora che propi tla Talia iel la perzentuela plu auta te dut l mond de ëiles che à giapà stëiles Michelin: 38 ëiles sun 374! Nce te Südtirol iel mé una n'ëila cun una na stëila sun 19 cueghes che à giapà na stëila Michelin.

Gwendal Poullennec, diretëur internazional dla *Guida Michelin*, dij che chësc ie n fenomen globel: l ie de gran talënc ëila tla cësadafuech, ma mé dinrer tla pusizion plu auta, avisa sciche te duc i autri lëures. Èl pënsa che l sibe mé na cuestion de tëm y che la mentalità muderà tosc de chësc viers. Persunalmënter pënsi che chësc var durerà mo scialdi giut. Sce n cëla, pona cujina belau duta l'ëiles che à giapà na stëila te si restaurant persunel y nia da dependënta. Sambën che l lëur da cuega ie n lëur che se damanda trüep sacrificiez, trüepa ëures de lëur y nce n gran sforz a livel fisich. Nscila muessen te chësc ciamp suvënz mo cri ora danter lëur y familia. Spere dassënn che nce l'ëiles giape tosc l recunescimënt, nce ufiziel, per si bon lëur che les fej tla cësadafuech. Ala fin, chi minëis'a che ti ebe nsenià ai ëi l amor per l cujiné y la tecniches de basa? Y ne iel pa nia trüep cueghes che uel for inò lecurdè la sëures dla maniera de cujiné de si oma y de si lava? ••

Æquitas

Der Gleichstellungsaktionsplan Südtirol

Zeitenwende. Mit der Unterzeichnung der Europäischen Charta für die Gleichstellung von Frauen und Männern auf lokaler Ebene fiel im Herbst 2021 der Startschuss für die Erarbeitung eines konkreten Maßnahmenplans: zielorientiert, umsetzbar und vor allem messbar.

30 Jahre Einsatz für die Chancengleichheit zwischen Frauen und Männern in Südtirol. Es war nicht nur ein Freudentag, den die Frauen des Landesbeirats am 30. Oktober vergangenen Jahres begingen. Trotz unzähliger Informationsveranstaltungen, Sensibilisierungskampagnen, Aktionstagen, Sitzungen und Interventionen bei Entscheidungsträgern (hier bewusst männlich formuliert) in all den Jahren tritt frau bei vielen Anliegen auf der Stelle. Frauen wehren sich gegen jede Form von Gewalt, gegen eine sexistisch-würdelose Darstellung der Frau und gegen das Zurückdrängen in die klassischen Rollenbilder. Sie sind nach wie vor unterrepräsentiert in Führungspositionen in Politik und Wirtschaft, sie tragen die Hauptlast an der Familien- und Carearbeit, sie kämpfen gegen die nachweislichen Gehaltsunterschiede bei gleichwertiger Arbeit und gegen Niedriglöhne in den klassischen Frauenberufen, die unweigerlich zu niedrigen Renten führen.

Die ernüchternde Analyse muss daher lauten: Ohne eine klare Darstellung der aktuellen Daten und

Fakten bewegt sich wenig. Ohne eine deutliche Zielformulierung im breiten Konsens mit vielen Mitstreiter*innen und Unterstützer*innen im ganzen Land werden sich in absehbarer Zeit kaum Fortschritte in Sachen Chancengerechtigkeit erreichen lassen. Es ist an der Zeit, ein Strategiepapier zu verfassen, an dem die vielfältigen Bemühungen gemessen werden können.

Die strategischen Ziele der EU – Vorbild und Arbeitsgrundlage für Südtirol

Die Europäische Charta für die Gleichstellung von Frauen und Männern auf lokaler Ebene wurde vom Europäischen Rat der Gemeinden in Zusammenarbeit mit verschiedenen europäischen Institutionen bereits im Jahr 2006 erarbeitet. Der Rat wendet sich an die Lokal- und Regionalregierungen Europas und lädt sie ein, die Charta zu unterzeichnen, sich formell und öffentlich zum Grundsatz der Gleichstellung von Frauen und Männern zu bekennen und die in der Charta niedergelegten Verpflichtungen innerhalb ihres Gebiets umzusetzen.

Die strategischen Ziele der EU:

- die gleichberechtigte Teilhabe am Erwerbsleben;
- die gleichberechtigte Teilhabe an Entscheidungsprozessen;
- die Bekämpfung von geschlechtsspezifischer Gewalt;
- der Abbau von Geschlechterstereotypen;
- die geschlechtergerechte Verteilung der Ressourcen.

Die Einleitung in die Europäische Charta ist nach wie vor aktuell und bringt auch die Erfahrungen in Südtirol auf den Punkt: „Die Gleichstellung von Frauen und Männern ist ein Grundrecht aller Menschen sowie ein Grundwert jeder Demokratie. Um dieses Ziel zu erreichen, muss dieses Recht nicht nur vor dem Gesetz anerkannt sein, sondern wirksam auf alle Bereiche des Lebens angewendet werden: Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur.

Trotz vielfältiger formaler Anerkennung und zahlreicher Fortschritte ist die Gleichstellung von Frauen und Männern im Alltag noch immer nicht Realität geworden. Frauen und Männer genießen in der Praxis nicht dieselben Rechte. Gesellschaftliche, politische, wirtschaft-

EUROPÄISCHE CHARTA FÜR DIE GLEICHSTELLUNG von Frauen und Männern auf lokaler Ebene



Conseil des Communes
et Régions d'Europe
Council of European
Municipalities and Regions

liche und kulturelle Ungleichheiten bestehen weiterhin, etwa bei Löhnen und Gehältern sowie bei der politischen Vertretung, in der Frauen unterrepräsentiert sind. Diese Ungleichheiten sind das Ergebnis sozialer Konstrukte, die auf zahlreichen Stereotypen in den Bereichen Familie, Bildung, Kultur,

Medien, Arbeitswelt, gesellschaftliche Organisation usw. beruhen. Es existieren nach wie vor viele Felder, in denen Handlungsbedarf besteht, in denen neue Ansätze und strukturelle Veränderungen eingeführt werden können.“

Beteiligung groß geschrieben

Der Gleichstellungsaktionsplan Südtirol wird in einem breit angelegten Beteiligungsprozess gemeinsam mit engagierten Akteur*innen aus allen Landesteilen erarbeitet, die sich in Vertretung ihrer Organisationen oder Interessensgruppen zur Mitarbeit gemeldet haben. In Arbeitsgruppen zu den acht Handlungsfeldern werden Ziele formuliert und konkrete Maßnahmen zur Zielerreichung vereinbart und mit Prioritäten versehen. Die Umsetzung der Maßnahmen wird auf einen Zeitraum von fünf Jahren ausgelegt.

„Eine Charta für die Kommunen und Regionen Europas, mit der sie sich verpflichten, ihren Einfluss und ihre Verbindungen dafür einzusetzen, dass mehr Gleichberechtigung für ihre Bürgerinnen und Bürger hergestellt wird.“

Leitsatz der EU-Charta für die Gleichstellung von Frauen und Männern auf lokaler Ebene



AQUITAS

GLEICHSTELLUNGSAKTIONSPLAN
PIANO D'AZIONE PER LA PARITÀ DI GENERE
SÜDTIROL | ALTO ADIGE

Erarbeitung des Maßnahmenplans zur konkreten Gleichstellung zwischen Frauen und Männern

Die 8 Handlungsfelder des Gleichstellungsaktionsplans Südtirol

1. Arbeit, Beschäftigung und Wirtschaft
 - I. Einkommen
 - II. Zeit-Care
 - III. Arbeit
2. Sicherheit und Schutz vor Gewalt
3. Bildung
4. Gesundheit
5. Politische Gleichstellung und Partizipation von Frauen in allen Bereichen
6. Soziale Sicherheit

und die beiden transversalen Handlungsfelder, die in allen Themenbereichen mitgedacht werden

7. Initiativen gegen Rollenstereotype
8. Gleichstellung der Geschlechter in den Medien

Die Ergebnisse der Arbeitsgruppen werden einem „Sounding Board“ vorgestellt und in diesem Rahmen erneut diskutiert und gegebenenfalls ergänzt, bevor sie vom Lenkungsausschuss des Gesamtprojekts verabschiedet und definitiv in den Plan aufgenommen werden. Im Herbst 2022 ist eine erste öffentliche Vorstellung der Zwischenergebnisse geplant, der Abschluss des Planungsprozesses erfolgt 2023.

Informationen und eine fortlaufende Berichterstattung zum Projekt auf www.provinz.bz.it/chancengleichheit ••

SCHULEN FÜR AFGHANISTAN

Die ehemalige Lehrerin und Bibliothekarin Margret Bergmann hat es sich seit über 20 Jahren zur Aufgabe gemacht, Geld für die Schulbildung vor allem junger Mädchen in Afghanistan zu sammeln. Was als soziales Projekt in der Bibliothek Haslach begonnen hatte, ist zu ihrem Lebenswerk geworden, auf das sie mit Dankbarkeit zurückblickt. Geboren in München und aufgewachsen in Bozen, hat die „Südtirolerin des Jahres 2014“ für ihre Verdienste als Friedensbotschafterin in Afghanistan und als Pädagogin 2012 das Verdienstkreuz des Landes Tirol erhalten.



Sie sind 1940 geboren, erlebten also den Zweiten Weltkrieg durchaus bewusst mit.

Ja, den Krieg habe ich erlebt und auch die Flucht. Die ersten Erinnerungen aber stammen wohl aus den Erzählungen meiner Eltern. Wir waren arm, sehr arm, aber mein Vater konnte durch seine Zielstrebigkeit und durch sein Können als Schneidermeister die Familie aus der Not retten.

Nun herrscht Krieg in der Ukraine, und ganz Europa bekommt die Auswirkungen zu spüren. Wie fühlen Sie sich?

Wenn Sie mich fragen, wie ich mich jetzt fühle... ich fühle mich wie ein geschlagener Hund. „Nie wieder Krieg, nie wieder Krieg!“ hat man damals geschworen – und jetzt? 25 Länder der Welt befinden sich im Krieg, mit all den Schrecken, den Gräueltaten, den Morden, den Witwen und hungernden Kindern, ohne Medikamente, ohne Wasser, ohne Schutz vor der Kälte, vor Angriffen, Bombardements, ...!

Diese Ausgabe der „ères“ ist dem Thema „Aufbruch“ gewidmet. Wie ist dieses Wort bei Ihnen besetzt, positiv oder negativ? Was verbinden Sie damit?

Der Begriff „Aufbruch“ beinhaltet nur Positives für mich: Wir alle müssen aufbrechen in eine neue, friedlichere und umweltfreundlichere Zukunft. Wir dürfen uns nicht hängenlassen, wir müssen uns einsetzen, für die Rechte der Menschen und für unsere geschundene Um-Welt.

Sie sind ja auch jemand, der aufgebrochen ist, um hinaus in die Welt zu gehen. Wann war das, wie ist es dazu gekommen, was hat Sie als Lehrerin und Bibliothekarin überhaupt dazu bewogen, sich an das Abenteuer Afghanistan zu wagen?

In meiner langen Zeit als Lehrerin und später in der Bibliotheksarbeit habe ich immer versucht, das Gute, das Positive zu unterstreichen. Als Leiterin der Bibliothek veranstaltete ich jedes Jahr eine Adventsaktion für Hilfsbedürftige hier und anderswo. Nach dem Krieg der USA gegen die Taliban-Regierung, wie ich die im Sand nach essbaren Wurzeln schürfenden Frauen gesehen hatte, die Kriegsverstümmelten, beschloss ich, einen Benefizabend für Afghanistan mit afghanischen Märchen für Erwachsene zu veranstalten. Aus dem einen Abend wurden dann an die 1100 Benefizveranstaltungen in Südtirol, aber auch außerhalb. Die Missio Bozen-Brixen hat mein Anliegen in den ersten Jahren tatkräftig unterstützt, wofür ich sehr dankbar bin.

Der Erlös meiner Benefizveranstaltungen verschiedenster Art kam dann durch meinen Verein „Südtiroler Ärzte für die Welt“ dem Jesuiten-Flüchtlingsdienst in Afghanistan

“Wir haben den jungen Frauen Mut gemacht, für ihre Rechte zu kämpfen, und sie tun es, unter Lebensgefahr.”



Beim Singen mit Schülerinnen
© Margret Bergmann

JRS zugute. Wir haben die Kinder aufgefangen und sie auch in den Wintermonaten, in denen die Schulen aufgrund der argen Schneeverhältnisse geschlossen sind, unterrichtet und mit Nahrungsmitteln versorgt. Wir haben den Mädchen, den Studierenden, mit den besten Unterrichtsmethoden zu mehr Selbstwertgefühl, zu einem guten Abschluss und guten Berufsaussichten verholfen, Lehrpersonen und Universitätsprofessoren ausgebildet und vor allem: den Menschen eine Chance zum Frieden und die Hoffnung auf eine bessere Zukunft gegeben.

Was bedeutet der derzeitige Rückschritt für die jungen Frauen in Afghanistan?

Die aktuelle Situation der Mädchen und Frauen in Afghanistan ist unbeschreiblich schrecklich! Und damit meine ich nicht nur die unmenschlichen Verbote der Taliban, das Eingesperrt-sein in den Häusern, das Verbot, eine höhere Schule zu besuchen, der unersättliche Hunger nach Wissen und Bildung, die Verpflichtung, von den Haaren bis zu den Zehen verdeckt zu sein, die Sorge um ihre Kinder, um die Familie, die stündliche Angst vor einem Angriff, dazu kommt der Hunger, die Kälte, im Sommer die Hitze, die Trockenheit und so vieles mehr. Aber die afghanischen Frauen sind stark! Und die Welt weiß, dass Afghanistan nur überleben kann, wenn den Frauen ihre Rechte zurückgegeben werden.



Bei der Einweihung des Technical Institutes in Herat.
© Margret Bergmann

Ihre Liebe gehört eindeutig der Sprache und dem Erzählen. Wie muss man sich die Kommunikation mit den afghanischen Mädchen und Frauen vorstellen?

Die Kommunikation mit den Einheimischen ist sehr schwierig, weil die Zeit vor meinem ersten Besuch zu kurz war, um deren Sprache zu erlernen. Auch war ich ja als Volontärin des JRS immer mit Englisch unterwegs, das nur die Mitarbeiter und Lehrpersonen gut sprechen konnten. Doch Englisch wurde mit den besten Lehrmitteln auch den Schülerinnen und Schülern beigebracht. Zu denen konnte ich eine gute Beziehung aufbauen.

Sind Sie Feministin? Wie definieren Sie Feminismus?

Feministin? Nein, das bin ich nicht. Ich setze mich für die Würde der Menschen (auch der Frauen, natürlich) ein; aber mich stört das Verhalten vieler Jugendlicher und Frauen, das Sich-Entblößen, die Art ihrer Kleidung, wobei ich mir immer denke: Ist das nicht auch ein Verstoß gegen die Menschenachtung der Immigranten und deren Religion? Feminismus sollte meiner Ansicht nach die Frauen nicht dazu inspirieren, den Männern übergeordnet zu sein. Nein, ich finde, ein einvernehmliches Auskommen ist besser.

Nicht mehr viele Pläne, aber noch viel zu tun.

Liest man Ihren Lebenslauf, so scheint klar, dass das Thema „Aufbruch“ für Sie nichts an Aktualität eingebüßt hat. Was haben Sie für Pläne?

Mit 82 Jahren darf man nicht mehr viele Pläne haben. Was ich mir von Herzen wünschen würde, ist, noch einmal mein geliebtes Afghanistan zu besuchen und die neuen Projekte, die wir planen, zu sehen, das Meinige dazu zu tun, zusammen mit meinen Unterstützern. ••

“

„Wir müssen uns selbst genug **wert sein**“

Die Landesvorsitzende der KVV-Frauen Helga Mutschlechner befasst sich seit Jahren mit dem Thema der finanziellen Vorsorge von Frauen. Sie und ihre Mitarbeiterinnen sensibilisieren südtirolweit dafür, sich rechtzeitig damit zu befassen – will heißen: früh genug, um sich nicht dem sehr realen Szenario stellen zu müssen, in die Altersarmut abzudriften. Denn, und das sagt Mutschlechner in aller Klarheit: „Altersarmut ist weiblich.“



© Omid Armin/ Unsplash

Bettina Conci
 ↑
 ↑
 ↑
 ↑
 ↑
 ↑

Was sind die „klassischen“ Ursachen für Altersarmut in einer so reichen Provinz wie Südtirol?

Es sind dieselben Ursachen wie anderswo. Altersarmut von Frauen ist ein europäisches Phänomen. Frauen tun sich schwer, einer kontinuierlichen Arbeit nachzugehen, und zwar aufgrund der Familienarbeit, der Unterbrechungen durch Mutterschaft und durch die Pflegezeit für erkrankte Familienangehörige. Auch ist ein Neueinstieg ins Berufsleben oft problematisch. Ehrenamtliche

Arbeit liegt oft in Frauenhänden und nimmt viel Zeit in Anspruch. Und die Berufswahl hängt natürlich ebenfalls damit zusammen, sowie die Tatsache, dass veraltete Rollenbilder immer noch in den Hinterköpfen vorhanden und durch die Pandemie wieder mehr in den Vordergrund gerückt sind.

Viele dieser Arbeiten, die für die Gesellschaft unverzichtbar sind, werden unbezahlt geleistet und zwar vorwiegend von Frauen, das heißt, auf ein arbeitsreiches Leben folgt ein Alter in Armut.



Unermüdlicher Einsatz bei der
Schaffung von mehr Bewusstsein
für weibliche Altersvorsorge
© eres/Bettina Conci

Und die Arbeitsmodelle selbst?

Teilzeitarbeit kann zur Falle werden – geringere Rentenbeiträge werden eingezahlt, weil die derzeitigen Renten auf das beitragsbezogene System aufgebaut sind. Neue Arbeitsmodelle zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf müssen geschaffen werden, in der Gesellschaft muss ein Umdenken stattfinden. Oft wird die Arbeit der Frauen weniger anerkannt. Gleicher Lohn für gleiche Arbeit heute, heißt auch bessere Absicherung im Alter. Die Familienarbeit muss gerecht zwischen beiden Partnern aufgeteilt werden. Das sogenannte „Landeskindergeld+“ wurde in fünf Jahren lediglich von 465 Vätern in Südtirol in Anspruch genommen (Quelle: AFI-IPL). Auch hier fehlt es an Bewusstsein für diese Möglichkeiten, in den allermeisten Fällen sind es die Frauen, die zuhause bleiben müssen.

Was kann Frau also tun?

Die grundlegende Erneuerung des Rentensystems in den vergangenen Jahren hat dazu geführt, dass die Bevölkerung, besonders die Frauen, künftig mit erheblich niedrigen Renten rechnen muss. Um dieses Rentendefizit zu decken, bedarf es der Ergänzungsvorsorge. Das Rentenberechnungssystem verzeiht außerdem

keine langfristigen Lücken, daher gibt es Möglichkeiten, sich freiwillig weiter zu versichern. Da Frauen vorwiegend in Teilzeit und als Hausfrau arbeiten, werden wenige oder keine Beiträge in die Rentenkasse eingezahlt. Es ist notwendig, diese niedrigen Beiträge zu ergänzen und Beiträge in die Rentenkasse oder auch in einen Zusatzrentenfonds einzuzahlen. Dann ist es noch möglich, für die Erziehungszeiten um Beiträge von der Autonomen Provinz Bozen anzusuchen, ebenso gibt es Zuschüsse für pflegende Angehörige. Die KVW-Frauen fordern schon seit langem die Anerkennung von zwei Jahren an Erziehungszeiten.

Ist diese Forderung realistisch?

Warum nicht! In der öffentlichen Verwaltung werden drei Jahre an Erziehungszeiten anerkannt.

In Südtirol erhalten die Frauen 32,3 Prozent weniger Rente als Männer.

(Quelle: ASTAT)

Ich kann es nicht oft genug betonen und appelliere an alle Frauen: Jede von uns muss sich fragen, was für sie wichtig ist. Dass muss ich mir selbst wert sein. Mangelnde finanzielle Absicherung bedeutet ja auch geringere gesellschaftliche Teilhabe, weniger Selbstwertgefühl und Anerkennung, Isolation, man kann sich weniger leisten.

Stichwort Niederschwelligkeit: Wie einfach ist es, selbst aktiv zu werden?

Sehr einfach. In den Patronaten des KVW werden kostenlose Beratungen zum Thema angeboten. Detaillierte Informationen werden auf der Home-

page, sowie in den Broschüren des KVW angeführt. Die Wichtigkeit zur Einzahlung einer Zusatzrente wird leider oft unterschätzt, weshalb wir auch mit Aufklärungskampagnen in Zusammenarbeit mit der Politik und anderen Akteuren darauf hinweisen. Jedes Patronat, jede Gewerkschaft gibt Auskunft zu diesen Themen. Es gibt viele Anlaufstellen – einen Termin machen und hingehen müssen die Frauen halt selbst.

Was ist Ihre Botschaft an die Leserinnen?

Wir arbeiten wirklich tagtäglich daran, die Frauen wachzurütteln. Frauen müssen sich selbst so viel wert sein, an sich und die eigene Zukunft zu denken. Es ist kein Trost, dass es ein weitverbreitetes Phänomen ist, dass die Rentenlücke, das sogenannte Gender Pension Gap, ein gesamteuropäisches Problem ist, und auch keiner, dass die Situation der Frauen in Südtirol besser als in den anderen Regionen Italiens ist. Wenn ich etwas will, dann muss ich mich informieren, so einfach ist es. ••



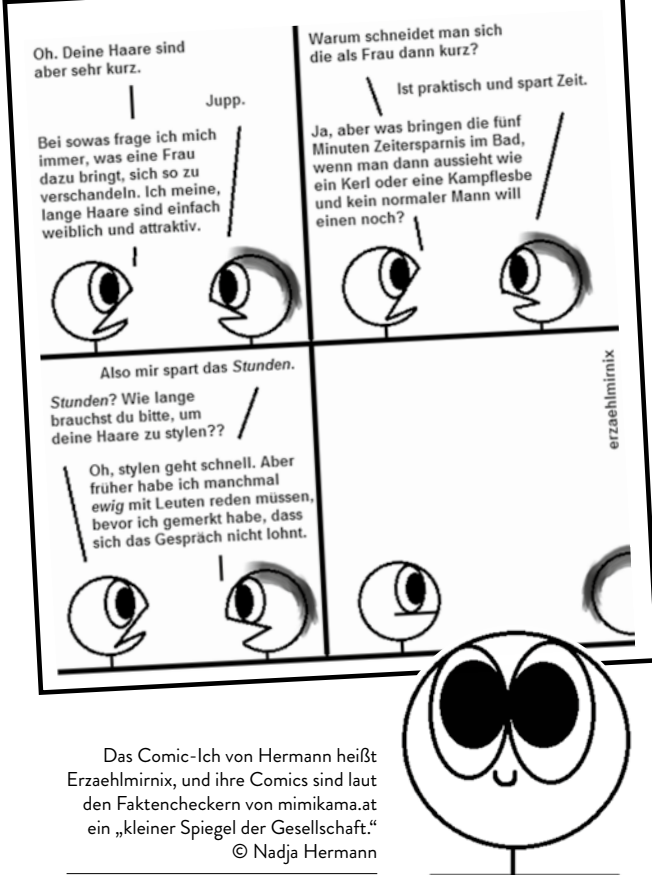
Informationen, Adressen und nützliche Links finden sich auf den folgenden Webseiten:

ASWE: www.aswe.provinz.bz.it
PensPlan: www.pensplan.com
KVW: www.mypatronat.eu und
www.mycaf.eu

KRITISCHES GEKRITZEL



Nadja Hermann zeichnete bereits seit vier Jahren Comics, als sie 2016 ihr Sachbuch „Fettlogik überwinden“ schrieb, das einige Zeit später auf der Spiegel-Bestsellerliste landen sollte. Heute macht sie das hauptberuflich, hat im vergangenen Jahr ihr drittes Buch „Erzaehlmirnix – Leben mit Menschen“ herausgebracht und befindet sich gerade in einer Social-Media-Pause (auf Twitter sind ihre Comics normalerweise – und hoffentlich bald wieder – unter @erzaehlmirnix zu finden). Ihre Strichfiguren brechen mit den traditionellen Vorstellungen davon, wie ein Comic auszusehen hat – und bilden die heutige Gesellschaft und ihre Kommunikationskultur so pointiert ab, dass es wehtut. Nicht nur vor Lachen.



Das Comic-Ich von Hermann heißt Erzaehlmirnix, und ihre Comics sind laut den Faktencheckern von mimikama.at ein „kleiner Spiegel der Gesellschaft.“
© Nadja Hermann



Für Comicliebhaber*innen und Fans der Werke von Erzaehlmirnix ist das Schreiben dieses Artikels sehr zeitraubend. Ständig verliert man sich bei der Recherche in den kurzen Bildgeschichten, die aus wenigen Panels bestehen und deren Personen einfache, mit Microsoft Paint erstellte Strichmännchen und -weibchen sind. Die Weibchen sind allerdings nur dann (mit fantastischen Frisuren) als solche gekennzeichnet, wenn es für die Geschichte wichtig ist, ansonsten sind die Figuren geschlechtslos. Der Twitteraccount von Nadja Hermann, auf dem ihre Zeichnungen kontroverser Dialoge mit überraschendem Ausgang bis vor kurzem regelmäßig zu sehen waren, wurde 2020 mit dem „Goldenen Blogger“ ausgezeichnet, nun ist ihr neuestes Buch für den Max-und-Moritz-Publikumspreis 2022 nominiert.

„Was mich mehr bestärkt als Preise, sind Mails von Leuten, die ganz konkret durch etwas berührt wurden und mir sagen, was genau dieser Comic oder jenes Buch bei ihnen ausgelöst oder verändert hat.“

Bitterböse sind die Comics eigentlich nicht. Erzaehlmirnix schaut nur genau hin, so genau, dass es weh tut. Bei den Leser*innen stellt sich ein Effekt ein, der mehr noch als ein „Aha!“ ein verduzt-beschämtes „Haha – ooooh!“ ist, führen uns die Comics doch unsere (mangelhafte) Diskussionskultur und das falsche Setzen von Prioritäten vor Augen. Zum Einfluss der

jüngsten Ereignisse wie Pandemie, Krieg und Verschwörungstheorien auf ihre Produktivität befragt, winkt die Autorin ab: „Grundsätzlich ist mein Humor oft ziemlich fatalistisch und von meiner depressiven Grundhaltung geprägt. Die Ereignisse der letzten Zeit waren also gar kein großer Einfluss, nur das übliche ‚Ach, alles geht vor die Hunde, machste nix‘. Spannend wäre es wohl, wenn sich die Welt plötzlich spontan verbessert und nichts mehr passiert, was mich zu dieser Art Kommentar inspiriert.“

Es ist eine ganz besondere Art von schwarzem Humor, fast schon eine (Über-)Lebensstrategie, im realen Leben, aber auch und vor allem im Internet, wo etwas andere Regeln gelten, wie sich nicht nur in der Diskussionskultur im Netz zeigt, sondern auch in den Debatten um Datenschutz, Cybermobbing, Umgang mit Fakes, Verifizierung von News – und der fast schon philosophischen Frage, ob es denn nun in Ordnung ist, dass der reichste Mensch der Welt mal schnell ein soziales Netzwerk aufkauft. Erzaehlmirnix zeigt den ganz normalen Wahnsinn unseres Alltags und behandelt dabei Themen, die der Autorin am Herzen liegen. ••



Die reale Person hinter den Comics heißt Nadja Hermann und ist gelernte Verhaltenstherapeutin mit einem Hintergrund als Bestsellerautorin.
© Nadja Hermann

Männer CLUBO



Sechs Männer und eine bunte Kugel. © IDM

MÄNNER, MEDIEN, MERKEL

Fragwürdig der Jubel unter dem Foto der IDM im Mai. „Deutscher Mediapreis geht nach Südtirol!“ trifft es nicht ganz, denn die Anzeige war mitnichten auf heimatlichem Mist gewachsen, sondern auf dem der Agenturen Carl Nann / PHD Media Germany. Und auch sonst tun sich sensibilisierte Frauen einfach etwas schwer damit, sich bei solch demonstrativ männerlastigen Schnappschüssen mitzufreuen.

Die Printanzeige mit dem „Brief an Frau Merkel“ hatte bei ihrer Veröffentlichung die Wogen in unserem kleinen Land hochgehen lassen. Was das schon wieder kostet, und wie das wieder aussieht, und darf man das, kann man das, versteht man das überhaupt? Nicht nur in den sozialen Medien gab es ein wahres Ge(t)witter. Es stellte sich heraus: Man darf, man kann, und man wird belohnt dafür. Als Fan des Marketing-Gags, den ich unter allen Gesichtspunkten sehr gelungen und originell fand, wäre dieser Preis auch für mich Grund zur Freude, wenn, ja wenn da nicht dieses Foto und diese provinzielle Selbstbeweihräucherung in der Pressemitteilung der Auftraggeber wären. Vielleicht gibt's ja wirklich weder bei der IDM noch bei den beauftragten Werbeagenturen Frauen, die bei sowas mitreden dürfen. Vielleicht.

Fun fact: Die Gewinner:innen der Preise in der Kategorie „Media Youngster“ waren allesamt Frauen. Die Zukunft ist weiblich.

VON MÄNNERN UND MAGETENTERINNEN



Unterirdisch: Gruppenbild mit Blumenbordüre anlässlich der Eröffnung des Tunnels in St. Lorenzen im April. © Ingo Dejaco / LPA

MÄNNER MACHEN MOBIL

Entweder Männer hören wirklich nicht zu, oder Frauen fahren wirklich so schlecht Auto. So lobenswert die Initiative „Green Mobility“ des Landes Südtirol in Kooperation mit der STA ist, so klischeehaft wieder mal das Social-Media-Foto zu den „e-Test Days“, die im Mai 2022 stattfanden.

67 Betriebe durften an der Aktion teilnehmen und vier Tage lang ein E-Fahrzeug Probe fahren, um sich – so die Initiatoren – „von der Alltagstauglichkeit und dem Nutzen der emissionsfreien Fahrzeuge zu überzeugen“. Wenig alltagstauglich und nutzer:innenfreundlich das Foto zum Event, das wieder einmal illustriert, mit welcher Unbekümmertheit Frauen einfach ausgeschlossen werden. Naja, was sollen Frauen da, geht ja schließlich ums Autofahren, ha ha. Da die Herren im Bild in diesem Fall aber nicht einmal namentlich erwähnt werden, wäre es wirklich kein Problem gewesen, die eine oder andere – wait for it! – Quotenfrau mit aufs Foto zu nehmen. Wahrscheinlich sollten wir aber froh sein, dass das versäumt wurde. Sonst würde am Bildrand womöglich eine bedirndte Bauernjugend-Tante auf dem E-Hollandbike mit obligatorischem Blumenstrauß im Radlkorb in die Kamera winken. Siehe Tunnelfoto.



Emissions- und frauenfreies Gruppenfoto am Waltherplatz © Zambiasi / STA

IN SPAGNA SONO PROIBITE LE PUBBLICITÀ DI GIOCATTOLI SESSISTE

Ottime notizie dal fronte spagnolo: è appena stata emanata una legge che esige che i giocattoli siano neutri da un punto di vista del genere, e che vieta ogni forma di rappresentazione femminile discriminatoria e dispregiativa nelle pubblicità dedicate ai più piccoli. Passi importanti verso una maggiore parità fra generi, visto che anche stereotipi apparentemente innocui, come quello di associare il rosa alle “ragazze adorabili” e il blu ai “ragazzi selvaggi”, crea ruoli di genere sterili e limitanti. La pubblicità dei giocattoli diventerà “più egualitaria, onesta e solidale”, ha sottolineato il ministro della protezione dei consumatori Alberto Garzón, visto che l'obiettivo è quello di “promuovere un'immagine pluralista, egualitaria e senza stereotipi per i minori.” Basta bambole e bambine che nelle pubblicità si divertono a fare lavori domestici o si occupano della propria bellezza, esattamente come basta ai riferimenti esplicitamente maschili, quando si parla di attività fisica o tecnologia. Il ministro spagnolo dell'uguaglianza Irene Montero, vede nei giocattoli stereotipati la radice dell'ingiustizia di genere. I giocattoli di oggi plasmano la società di domani e se le ragazze sono costrette solo a ruoli passivi, mentre i maschi sono dipinti come gli esecutori, non ci si deve stupire che si facciano pochi progressi nella società. “C'è un comportamento sessista nella pubblicità che deve essere sradicato perché promuove il machismo”, dice il ministro della protezione dei consumatori Garzón, “soprattutto perché queste pubblicità si rivolgono a chi non può ancora proteggersi da queste influenze”.

L'idea che i ragazzi nascano volendo giocare con i camion e le ragazze con le bambole, è un'impostazione, come dimostrano pure gli studi delle psicologhe Lisa Dinela ed Erika Weisgram. Di fatto quando i giocattoli con le ruote sono colorati di bianco, cioè senza i segni per i ragazzi e le ragazze, sono scelti altrettanto spesso da entrambi i generi. Inoltre rimuovere tali segni aiuta bambine e bambini a giocare insieme, il che è un allenamento sociale per la vita successiva. Purtroppo, mentre le ragazze vengono già più incoraggiate a giocare con le macchine, ai ragazzi si concede ancora raramente di giocare con le bambole, anche se ciò li aiuterebbe ad acquisire maggiori competenze genitoriali e forse a diventare dei padri più coinvolti nell'educazione dei propri figli. La strada appare ancora lunga, ma le linee guida che arrivano dalla Spagna sembrano andare nella direzione giusta. Speriamo solo che tali leggi vengano rigorosamente applicate grazie a delle misure di monitoraggio e, in caso di violazione, applicate le dovute punizioni. ••



© toy planet



NEUGIERIG AUF NOCH MEHR FRAUENTHEMEN?
Dann ganz einfach und kostenlos die *ères* FrauenInfoDonne hier abonnieren.



VUOI SAPERNE DI PIÙ SUI TEMI CHE RIGUARDANO LE DONNE?
Abbonati qui a *ères* FrauenInfoDonne, è semplice e gratuito.

ICH PACKE MEINEN KOFFER...

...und nehme mit: Windeln, Schwimmflügel, Babybrei, Trinkflaschen. Jedes Jahr aufs Neue, wenn wir in den wohlverdienten Urlaub starten, kommt mir dieses Merkspiel aus Kindertagen in den Sinn. Schon Tage vorher beginne ich damit, auf einer Liste all das zu notieren, was ich auf keinen Fall vergessen darf: Wechselwäsche, Sonnencreme, Urlaubsapotheke. In der Hoffnung, dass ich meinen Merkszettel im Chaos zwischen Kinderrucksäcken, Lieblingskuscheltieren und Reiseproviant nicht verlege. Kompliziert wird es dann, wenn wir zur Schwiegermutter in den hohen Norden aufbrechen – ohne Zwischenübernachtung für die zwei Kids (noch) nicht zu schaffen. Um nicht das gesamte Gepäck mit aufs Hotelzimmer (oder in Onkel Felix Gästezimmer) zu schleppen, will das Notwendigste für die eine Nacht separat in einen mehr oder weniger handlichen Rucksack gepackt werden. Zumindest können wir dann bei Oma waschen, das erspart dann doch einiges.

Während sich Mama murmelnd das Reisegepäck in verschiedenen Stapeln zurechtlegt, will die Fünfjährige schon mitbestimmen, welcher Schwimmanzug mit in den Koffer soll. Ach was, am liebsten doch gleich alle.

Uff. Der Dreijährige wühlt im Socken- und Unterwäschestapel, die Hälfte liegt gleich am Boden, großartiges Durcheinander. Ungern, aber schlussendlich doch werden die beiden vor dem Fernseher geparkt. Durchatmen. Und los geht es, von vorne. Was noch nicht eingepackt werden kann, wird wiederum auf einem „Schwindelzettel“ notiert: Schnuller, Kuschelkissen, Lieblingssperd. Nur am nächsten Morgen nichts vergessen, das hätte fatale Konsequenzen.

Mein werter Herr Gemahl indes verbringt den letzten Tag vor dem großen Aufbruch bei der Arbeit. Seinen Koffer packt er sprichwörtlich fünf Minuten bevor es endlich losgeht – um sich dann auch noch lauthals zu beklagen, was ich denn nun schon wieder alles eingepackt hätte. Im Auto sei doch gar kein Platz mehr. Dabei habe ich an meine eigene Tasche noch gar keinen Gedanken verschwendet, sondern bisher nur für unsere beiden Kinder gepackt. Nützt nichts, wir wollen doch los. Also drück ich ihm – inzwischen durchaus etwas „grummelig“ – in die Hand, was bisher fertig ist, schmuggle noch das eine oder andere in seine Reisetasche und packe noch meine „Sieben Zwetschen“ ein. Noch ein Rundgang durch die Wohnung, Tür zu und ab in die Ferien. Wie war das nochmals mit dem *Mental Load*? Nun ja, in den nächsten sieben Tagen ist gemäß Familientradition dann er dran mit Organisieren und Koordinieren. Ich mache Urlaub. Wohlverdient. ••





© www.marilang.at/podcast-frauenfragen

ÖSTERREICHS BESTER FEMINISTISCHER PODCAST „FRAUENFRAGEN – DER PODCAST MIT MARI LANG“

Die ORF-Sportmoderatorin Mari Lang dreht in ihrem Podcast „Frauenfragen“ den Spieß um: Sie stellt Männern die Fragen, die sonst oft nur Frauen gestellt werden. Wer passt auf die Kinder auf, wenn Sie arbeiten? Werden Sie von Ihrem Partner unterstützt? Wie schaffen Sie es, dass Ihr Make-Up so lange und so gut hält? Prominenten Gästen wie Armin Assinger, Herbert Prohaska, Thomas Brezina und vielen anderen wird dabei auf den Zahn gefühlt. Mari Lang holt ehrliche Antworten aus mächtigen Männern heraus und diskutiert mit ihnen Themen, die oft als „Frauenthemen“ abgetan werden. Dass Männer nun mal Teil des Systems sind, in dem wir leben, wird bei manchen Themen, wie etwa die Elternzeit oder Quoten, oft übersehen. Warum Lang dazu hauptsächlich Männer interviewt, erklärt sie auf ihrer Webseite: „Denn, wenn man in Sachen Gleichberechtigung etwas vorantreiben will, muss man vielleicht einfach mal die Realitäten umkehren – ein bisschen streiten, diskutieren und gemeinsam lachen.“ Der Podcast greift auf originelle und humorvolle Art ernste Themen auf und schafft es damit, die Zuhörer*innen zum Nachdenken und zum Schmunzeln zu bringen.



CHICCHE DI CULTURA

FILM, BOOKS AND MUCH MORE
CULTURA E APPROFONDIMENTO



© Il fatto quotidiano

“A PAROLE NOSTRE”

Podcast del Fatto Quotidiano

Ogni mercoledì sul sito online del Fatto Quotidiano, il podcast “A parole nostre” illumina, in brevi puntate, alcune delle questioni portate alla luce dai femminismi, come il contrasto alla violenza di genere o le rappresentazioni sessiste nelle pubblicità. Silvia D'Onghia vuole spiegare il femminismo (anche) agli uomini, affinché in futuro possa vigere una maggiore comprensione reciproca fra i generi e maggiore libertà d'espressione per chiunque. Ecco perché è essenziale parlare di come la lingua renda la società più equa, del fatto che ormai le battute sessiste sul lavoro siano reato in paesi come la Francia, e considerare che studiare alla pari, o anche di più rispetto agli uomini, tuttora non fa sì che le donne guadagnino gli stessi stipendi per le stesse mansioni.



© www.imdb.com

PROMISING YOUNG WOMAN

Promising Young Woman erzählt die Geschichte einer jungen, intelligenten und beliebten Frau, die durch einen schweren Vorfall aus der Bahn geworfen wird. Sie bricht ihr Medizinstudium an einer renommierten Universität ab, wohnt wieder bei ihren Eltern, jobbt in einem kleinen Café und hat fast keine Freund*innen mehr. Doch, wie bereits der Trailer verrät, führt Cassie nachts ein Doppelleben: Jede Woche geht sie in einen Club und tut so, als sei sie stockbetrunken. Und jede Woche kommt ein scheinbar hilfsbereiter Mann, um ihre Situation – unter dem Anschein, sich um sie kümmern zu wollen – auszunutzen. Bei dem Mann zuhause angekommen, hört Cassie aber damit auf, die Betrunkene zu spielen und zeigt ihr wahres, nüchternes Gesicht. Sie stellt die Männer zur Rede und erteilt ihnen damit eine Lektion.

Es wird klar, dass sich Cassie an Männern wie diesen rächen will. Als sie dann noch einen Bekannten aus ihrem alten Leben trifft, holt sie die Vergangenheit endgültig ein. Wie weit wird Cassie für ihre Rache gehen? Promising Young Women räumt mit Mythen der sogenannten „Rape-Culture“ auf und ist neben einem Mix aus Thriller und schwarzer Komödie vor allem ein bitteres Spiegelbild der Gesellschaft, in der Täter nach Sexualstraftaten geschützt und Opfer beschuldigt werden.

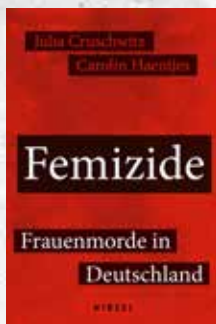
Regisseurin: Emerald Fennell
Darsteller: Carey Mulligan, Bo Burnham, Alison Brie, Clancy Brown, Adam Brody

"DIVENTARE UOMINI. RELAZIONI MASCHILI SENZA OPPRESSIONI"

Libro di Lorenzo Gasparrini

In questo libro l'autore descrive la sua vita di uomo eterosessuale, che dall'infanzia all'età adulta è condizionata dal sessismo: a partire dalla visione stereotipata della famiglia "naturale", l'uso dei colori divisi per genere, fino ad arrivare alle abitudini e il linguaggio discriminatorio usato quotidianamente. Lorenzo Gasparrini parte con una riflessione autocritica per spostarsi ad analizzare il macrosistema patriarcale, un sistema che, pur di mantenere il potere, rifiuta di prendere in considerazione i punti di vista delle donne e di altre minoranze. L'educazione patriarcale viene acquisita passivamente all'interno della società in cui si vive, spesso viene perpetuata inconsapevolmente, però può essere attivamente rifiutata, decostruita passo a passo. Ecco perché l'autore, che si autodefinisce un filosofo femminista, si rivolge agli uomini, coloro che, più o meno consapevoli, alimentano pregiudizi e stereotipi, godono di privilegi e vantaggi, senza per forza voler perpetuare disuguaglianze o discriminazioni. Solo una presa di coscienza critica sul patriarcato da parte degli uomini, può offrire loro uno sguardo nuovo sui rapporti tra i generi e le immagini maschili che hanno di loro stessi.

© settenove



© www.hirzel.de/femizide/9783777630700

„FEMIZIDE – FRAUENMORDE IN DEUTSCHLAND“

Jeden 3. Tag wird eine Frau von ihrem Partner oder Ex-Partner ermordet. Eine Statistik, die nicht nur für Italien zutrifft, sondern auch für Deutschland. Wegen dieser schockierend hohen Zahlen haben die Autorinnen Julia Cruschwitz und Carolin Haentjes „Femizide – Frauenmorde in Deutschland“ geschrieben. In diesem Buch thematisieren sie die strukturelle Gewalt gegen Frauen in Deutschland und die Gründe für Femizide, die immer auf denselben gemeinsamen Nenner heruntergebrochen werden können: Frauen werden getötet, weil sie Frauen sind. Wie auf dem Klappentext steht, haben die Autorinnen für das Buch mit „Wissenschaftler*innen, Kriminolog*innen, Polizist*innen, Sozialarbeiter*innen, Anwalt*innen, Überlebenden, Zeugen und Angehörigen gesprochen und wissenschaftliche Studien analysiert“. Sie halten fest: „Femizide sind ein gesamtgesellschaftliches Problem, aber es gibt sinnvolle Wege zu einem besseren Schutz von Frauen vor männlicher Gewalt – wir müssen sie nur endlich beschreiten.“ (vom Klappentext).

Erscheinungsdatum: 12.11.2021

Umfang: 216 Seiten

Genre: Sachbücher/Politik, Gesellschaft, Wirtschaft/Gesellschaft

Format: Taschenbuch

Verlag: S. Hirzel Verlag GmbH

"PROPRIO A ME"

Podcast di Selvaggia Lucarelli

"Tutti, almeno una volta nella vita, abbiamo incontrato un amore sbagliato; una relazione che ci ha fatto stare male, che ci ha tolto l'ossigeno e la capacità di pensare razionalmente. C'è chi ne è uscito più forte, chi con un bagaglio di traumi e c'è chi sta ancora lottando per lasciare la propria relazione tossica alle spalle".

Inizia così il toccante podcast della giornalista Selvaggia Lucarelli, che sente il bisogno, dopo aver sofferto per quattro anni di una dipendenza affettiva, di svelarne le ragioni e le follie, affinché altre persone ne possano stare alla larga. Dopo la drammatica confessione sulla propria storia, Selvaggia lascia la parola ad altre persone, che come lei, hanno vissuto relazioni malate o violente. Assieme a protagoniste/i e psicologhe esperte, la conduttrice cerca di illustrare i lati più oscuri e squilibrati di alcune relazioni, ma soprattutto di illuminare possibili vie d'uscita, che permettano a chi ne è colpita/o, di risollevarsi e ricostruire la propria identità. "Proprio a me" è un racconto di sconcertante onestà, che riflette sulle ossessioni e interazioni interpersonali odierne, sulle favole d'amore imposte e le pressioni sociali vissute, facendo luce su una delle tante dipendenze attuali tabuizzate nella nostra società: le dipendenze affettive legate alle relazioni tossiche.

© choratalks



Role Models | Questionario di *èlès*

MONICA BORSATTO – di mestiere la 49enne fa l'ingegnere progettista per aree sciistiche, di recente ha assunto la direzione del Soccorso Alpino Cnsas di Bressanone – è la prima donna in Alto Adige a ricoprire questo ruolo nel volontariato di soccorso alpino.

Quali sono state le tappe importanti nella tua carriera?

Per la mia carriera lavorativa in primis sono state essenziali alcune tappe: il percorso universitario all'Ateneo di Trento e Grenoble, la laurea in ingegneria, poi la decisione di intraprendere la libera professione come ingegnere e l'approfondimento della mia professione nell'ambito funiviario e l'incarico di direttore di esercizio d'impianti a fune per l'area sciistica Portavescovo di Arabba (BL). Poi è arrivata la possibilità di sviluppare un gran numero di progetti e pianificazioni nell'ambito dello sviluppo di aree sciistiche (piste, impianti a fune, impianti di innevamento, bacini per l'innervamento artificiale) tra i quali anche lo sviluppo dei tracciati di pista per i recenti Campionati Mondiali di Sci Alpino a Cortina d'Ampezzo.

Hai subito trattamenti discriminatori perché sei donna?

Non ho subito trattamenti discriminatori nel mio ambito lavorativo, di sicuro inizialmente c'è stata un po' di diffidenza e sempre grande curiosità, poiché si tratta di un mondo lavorativo in prevalenza maschile. Credo che in ambito tecnico ciò che conta sia quello che sai fare, perciò si tratta di valori abbastanza oggettivi che, rispetto ad altri ambiti, sono meno contestabili.

Cosa ti tiene impegnata in questo momento?

Nel mio lavoro sto lavorando su alcuni progetti molto interessanti e strategici. Dopo tanti anni di esperienza è sempre più importante avere dei progetti avvincenti e che ti mettono costantemente in discussione. Del resto ho tantissime passioni che mi tengono impegnata, oltre alla mia famiglia, i miei amici, il Soccorso Alpino, la montagna e tante altre cose.

Qual è, a tuo avviso, la più grande differenza tra uomini e donne?

In questo momento le maggiori differenze di genere sono stabilite da un contesto culturale che si è strutturato in secoli di storia. Sicuramente ci sono delle differenze naturali e attitudinali di approccio alla vita, ma ritengo che la grossa differenza in ogni ambito la determinino le persone più che la loro appartenenza ad un genere.

Qual è il più bel complimento che ti è mai stato fatto?
"Riesci sempre a trovare una soluzione"

C'è una donna che ammiri?

Ce ne sono moltissime e molto diverse ed in ogni ambito... ecco! Se devo fare un nome per la scienza: senza dubbio Marie Curie.

Cosa significa per te femminismo?

Sostenere che il genere femminile debba avere non solo gli stessi diritti del genere maschile ma soprattutto le stesse possibilità di esprimere le proprie capacità ed esercitare la propria libertà individuale.

Quale messaggio ti piacerebbe dare alle donne alpiniste?

Andate in montagna! Senza seguire troppo le mode o certi obiettivi prestazionali, andateci con spirito di avventura, con curiosità, mettetevi alla prova secondo il vostro istinto e le vostre attitudini, perché ciò sarà sempre divertente e appagante.

